Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne.

11. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustr. Sonntagsblatt", „Nach der Schicht" und „Gerther Anzeiger" gratis zur Aufnahme. Die für den „Herner Anzeiger" aufgegebenen Inserate gelangen im „Anzeiger für das Amt Sodingen" zur Aufnahme. — Der auf die Inserate eingeräumte Rabatt gilt als Skonto für Barregulierung, wird also bei verspäteter Zahlung, Konkursen, Liquidationen und gerichtlicher Klage gestrichen.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Daten- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 93. (Erstes Blatt.) Freitag, den 23. April 1915.

Neue Verluste der Russen in den Karpathen.

Eine Unterredung mit Schatzsekretär Helfferich.

Der Reichsschatzsekretär Dr. Karl Helfferich machte Herrn Karl W. Ackermann, dem Vertreter der United Preß Association of America, in einer Unterredung folgende Erklärungen:

Wenn der gegenwärtige Krieg mit Silberkugeln entschieden werden soll, so ist Deutschland zur Genüge vorbereitet. Auch wenn Wallstreet mit den Verbündeten ist, hat Deutschland nichts zu befürchten. Das deutsche Volk hat mit den beiden Kriegsanleihen gewaltige Summen aufgebracht, und die dritte Kriegsanleihe im Herbst dieses Jahres wird, wenn der Krieg so lange dauern sollte, denselben durchschlagenden Erfolg haben wie die vorhergehenden.

Auf den Hinweis auf den niedrigen Kurs der Markwährung in den Vereinigten Staaten (früher 24 Cent, jetzt nur 22 Cent) und die für die Aussichten Deutschlands hieraus gezogenen ungünstigen Folgerungen erwiderte Dr. Helfferich, daß eine solche Beurteilung die Folge der stark erschwerten Verbindung zwischen Deutschland und den Staaten sei. Er sagte:

Die Finanzleute sind vorsichtig, und ihre ersten Eindrücke sind entscheidend, wenn sie nicht in der Lage sind, direkte Verbindungen mit einem Lande wie Deutschland zu unterhalten. Unsere Ausfuhr ist größtenteils zum Stillstand gekommen; beträchtliche ausländische Geldanlagen sind blockiert; wir können deshalb unsere Geschäfte mit dem Ausland nicht normal führen, und die fremden Finanzleute kennen nicht unsere gegenwärtige Lage. Andererseits sind London und Paris dauernd in direkter Verbindung mit Amerika. Morgan und andere Finanzunternehmungen unterhalten in London und Paris Filialen; außerdem steht Morgan in geschäftlicher Verbindung mit den Verbündeten: deren Erfolg wird sein Erfolg sein!

Mit dem größten Vertrauen in die gegenwärtige Lage Deutschlands, das seine ganze Haltung und seine Worte kennzeichneten, erklärte der Reichsschatzsekretär dem Befrager weiter:

Der Reichstag hat bisher 20 Milliarden Kriegsanleihe bewilligt. Ueber 13 Milliarden sind bereits gezeichnet. Ich glaube, daß die gezeichneten Anleihen bis zum Oktober oder November ausreichen werden, falls der Krieg bis dahin währt. Im Falle längerer Kriegsdauer kann ruhig eine dritte Kriegsanleihe ausgeschrieben werden. Die Kosten dieses Krieges werden in Deutschland selbst bezahlt, alles, was das deutsche Volk, das Heer und die Marine benötigen, wird im Lande selbst angefertigt. Das gezeichnete Geld bleibt deshalb im Reiche. Das deutsche Volk hat heute einen Sparkassenbestand von 20 Milliarden, obgleich viele Sparkassenzahler für die letzte Kriegsanleihe gezeichnet haben. Während der Monate Januar und Februar d. J. haben sich die Einlagen der Sparkassen um mehr als 600 Millionen Mark erhöht. Frankreichs einzige langfristige Kriegsanleihe hat die lächerliche Summe von 300 Millionen Franken Bargeld erbracht, im übrigen deckt es seine Kriegskosten mit Schatzscheinen, schuldet dazu der Banque de France 5 Milliarden Franken und außerdem mehrere Milliarden für unbezahlte Kriegslieferungen. Das ist eine mehr als ungünstige Lage! Ueberdies borgen Frankreich, England und Rußland außerordentlich viel in den Vereinigten Staaten.

Ueber die Frage der Ausbungerung Deutschlands äußerte der Schatzsekretär:

Wir verfügen über genügend Nahrungsmittel, um das ganze Volk bis September oder Oktober ausreichend zu versorgen. In normalen Zeiten beträgt die Einfuhr von Nahrungsmitteln nur acht Prozent unsers Bedarfs. Seit Monaten ist das Volk durch eine gern getragene Einschränkung in der Lage gewesen, von unsern eigenen Nahrungsmitteln zu leben, und wenn die Ernte so ausfällt, wie wir erwarten dürfen, dann werden wir im August mehr Getreide haben, so daß wir dem Volke wieder mehr Brot bewilligen können. Die Brotkarte war einer unserer größten Erfolge und sie wird weiter Anwendung finden, wenigstens bis zum Ende des gegenwärtigen Krieges.

Zum Schluß sagte Dr. Helfferich noch:

Es wird Sie vielleicht interessieren, zu wissen, daß Deutschland an Weizen, Roggen, Hafer, Gerste und Kartoffeln einen größeren Ertrag pro Hektar erzielt als die Vereinigten Staaten oder irgendein anderes Land.

Millionenheere im Gebirgskampf.

bb Unser Berliner militärischer Mitarbeiter schreibt uns:

Petersburger Meldungen, die von einer Rückwärtskonzentrierung der russischen Karpathen-Armee berichten, scheinen verfrüht zu sein, denn es haben in der Karpathen-Front erneut heftige Kämpfe stattgefunden, bei denen die Russen zunächst offensiv vorgegangen sind. Nach längerer Kampfespause haben sie wieder einmal versucht, in der Dukla-Senke vorzudringen. Ihr Vorstoß erfolgte in der Gegend östlich des eigentlichen Dukla-Passes auf der von Gorlice über Zborno auf Bartfeld führenden Straße. Die Angriffe der Russen wurden hier nicht nur zurückgeschlagen, sondern die österreichischen Truppen drangen auch 6 Kilometer weit nach Norden vor. Ebenso glückte es ihnen, ihre Stellungen östlich davon etwas vorzuschieben. Der russische Vorstoß in dieser Gegend ist also gänzlich gescheitert.

Größere und heftige Kämpfe haben östlich davon zwischen dem Laborcza- und Ung-Tale stattgefunden. Diese beiden Täler bezeichnen in den Waldkarpathen die wichtigsten Uebergänge, die im Westen über den Lupkower, im Osten über den Uszoker Paß führen. In den vorausgegangenen Kämpfen hatten die Russen vergeblich versucht, sich in den Besitz dieser wichtigen Paß-Straße zu setzen. Es war ihnen dies nicht gelungen. Nunmehr haben sie versucht, sich durch eine Umgehung in den Besitz der Paßhöhen zu setzen. Die Erfahrungen früherer Gebirgskämpfe haben gelehrt, daß die Hauptstraßen, die durch ein Gebirge führen, mit ihren beherrschenden Höhen auch für schwächere Truppenverhältnismäßig leicht zu halten sind und daß es auch dem mit starker Ueberlegenheit vorgehenden Gegner außerordentlich schwer fällt, im Frontalangriffe einen Erfolg zu erzielen, weil ihm die Möglichkeit fehlt, seine Ueberlegenheit zur Geltung zu bringen.

Das Ung-Tal gestattet nur schmale Fronten und zwingt deshalb den Angreifer zu einer tiefen Staffelung seiner Kräfte. In früheren Zeiten, bei der geringen Wirkung der damaligen Feuerwaffen und ihrer beschränkten Feuergeschwindigkeit konnte ein derartiger Massenangriff vielleicht noch Aussicht auf Erfolg haben. In der Zeit der Mehrlader, der Maschinengewehre und der Schnellfeuergeschütze ist dies aber ausgeschlossen. Die Karpathenkämpfe haben dies mit voller Deutlichkeit gezeigt. Die fünfzehn Reihen, mit denen die Russen ihre Angriffe durchführten, trugen nur zu einer Steigerung der Verluste bei. War der frontale Angriff im Gebirge schon früher sehr schwer, so ist er jetzt, wenn der Verteidiger seine Stellung gut ausgebaut hat und über eine kampfkräftige Truppe mit genügenden Munitionsvorräten verfügt, beinahe unmöglich geworden. Diese Erkenntnis hat die Bedeutung und den Wert von Umgehungs- und Umfassungsversuchen im Gebirgskampfe charakterisiert.

Schon in früheren Gebirgskämpfen hat der Angreifer immer versucht, auf Nebenwegen und in Nebentälern vorzudringen und von ihnen aus die Hauptverteidigungsstellung im Rücken zu fassen. Als die Verbände noch klein waren, konnten infolge der numerischen Schwäche des Verteidigers nicht alle Straßen und Uebergänge gleichmäßig stark besetzt und verteidigt werden. Dadurch bot sich dem Angreifer vielfach Gelegenheit, auf den Nebenstraßen vorzukommen. So wurde in den Tyroler Gebirgskämpfen im vorigen Jahrhundert die Entscheidung in der Regel durch siegreiches Vordringen der Nebenkolonnen in den Nebentälern herbeigeführt. Der an Truppen stärkere Angreifer konnte auch auf diese Weise seine Ueberlegenheit zur Geltung bringen. Jetzt, mit dem Auftreten der Millionenheere ist aber auch dieses schwierig geworden. Die große Anzahl der Kämpfer gestattete auch, von Anfang an genügende Streitkräfte in alle Täler zu entsenden und eine zusammenhängende Front zu bilden. Ein unbemerktes Vorgehen des Angreifers und sein plötzliches Auftauchen im Rücken und in der Flanke ist dadurch ausgeschlossen.

Als die Russen die Unmöglichkeit erkannt hatten, in den Haupttälern des Laborcz- und des Ung-Flusses erfolgreich vorzudringen, richteten sie ihre Angriffe auf das Cziroka-Tal. Es kam dort zu mehrtägigen, heftigen und erbitterten Kämpfen, die für die österreichisch-ungarischen Waffen durchaus erfolgreich verlaufen sind. Der Brennpunkt der Kämpfe lag im oberen Cziroka-Tale, bei dem noch auf ungarischem Boden gelegene Orte Nagypolany. Die Russen erlitten sehr schwere Verluste. Viele Tausende Tote und Verwundete, sowie über 3000 unverwundete Gefangene waren das Opfer der russischen Angriffe. So ist denn auch dieser russische Umgehungsversuch vollständig gescheitert. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben ihre Stellungen erfolgreich behauptet und der Uszoker Paß ist nach wie vor fest in deren Besitz.

Auf den übrigen Teilen der Kampffront hat bis auf einen lebhaften Geschützkampf verhältnismäßige Ruhe geherrscht. Auf dem äußersten rechten Heeresflügel bildet der Dniester die Grenze zwischen den russischen und den österreichischen Stellungen. Bei dem Orte Zaleszczyki am Dniester haben die Russen auf dem südlichen Ufer eine brückenkopfartige Befestigung bisher gegen die Angriffe der Oesterreicher gehalten. Es ist aber der österreichischen Artillerie gelungen, die Brücke über den Dniester durch ihr Artilleriefeuer zu zerstören, so daß die Verbindung lediglich auf Pontons angewiesen ist und auch nur des Nachts bewerkstelligt werden kann. Die Lage der Russen ist dadurch sehr schwierig geworden. Ueber die Verhältnisse südlich von Stanislau liegen keine neuen Nachrichten vor. Es ist nur in einem ungarischen Telegramm von einer erneuten lebhaften Tätigkeit der deutschen Südarmee berichtet worden, ohne daß nähere Angaben darüber gemacht worden sind.

Neue Misserfolge der Franzosen.

WTB Großes Hauptquartier, den 22. April, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des La-Bassée-Kanals und nordwestlich von Arras nahmen wir erfolgreiche Minensprengungen vor.

In den Argonnen und im Gelände zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Nach Feuerüberfall griffen die Franzosen heute nacht im Westteil des Priesterwaldes an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Am Nordrand des Hartmannsweilerkopfs zerstörten wir gestern einen feindlichen Stützpunkt und wiesen am Abend einen feindlichen Angriff ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Erneute Offensive in den Karpathen.

Ein neuer russischer Vorstoß mißglückt. — Schwere Verluste der Russen. 1200 Russen gefangen.

WTB Wien, 22. April. Amtlich wird verlautbart vom 22. April mittags: In Russisch-Polen und Westgalizien vereinzelte Geschützkämpfe. An der Karpathenfront wurde ein erneuter Ansturm gegen unsere Stellungen an und auf beiden Seiten des Uszoker Passes blutig abgewiesen. Bei den heftigen Angriffen, die teils in wirkungsvollstem Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, teils durch Gegenangriffe der Infanterie zurückgeschlagen wurden, erlitt der Gegner abermals schwere Verluste. Vor den Stellungen einer vom Feinde wiederholt angegriffenen Kuppe liegen allein über vierhundert russische Leichen. — Das Infanterieregiment Nr. 12 und die Brassoer und Maros- und Vasarhelyer Infanterieregimenter Nr. 24 und 22, sowie die gesamte an den Kämpfen beteiligt gewesene Artillerie haben sich besonders ausgezeichnet. 1200 Russen wurden gefangen. — In den sonstigen Abschnitten der Karpathenfront und dann in Südostgalizien und in der Bukowina nur stellenweise Geschützkampf und Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kriegslage in den Karpathen.

* Bern, 22. April. In seiner Besprechung der Kriegslage beurteilt der Berner „Bund" die Lage in den Karpathen wie folgt:

„Die russische Karpathenoffensive hat den toten Punkt noch nicht überwunden. Vereinzelte Angriffe vermögen darüber nicht hinwegzutäuschen. So steht nun die unter so ungeheuren Opfern vorgetragene Offensive mit dem nördlichen Flügel diesseits der Duklasenke, ohne diese scheinbar günstige Lage ausnutzen zu können, weil die Oesterreicher zwischen Zbora und Laborczem sich standfest behaupten und auch am Lupkowpaß die Lage wieder hergestellt haben. Die Versuche der Russen, den Uszokerpaß zu umgehen, sind nicht wiederholt worden, so daß sie nun auf der ganzen Front von Zbora festliegen. Wie stark die Eroberung des Swinin, eines Bergrückens der Karpathenfront auf die Gesamtlage gewirkt hat, läßt sich noch nicht voll erkennen. Jedenfalls hat der deutsche Vorstoß, der zwischen der Karpathenarmee und den am Dniester und Pruth fechtenden russischen Kräften eine Lücke zu reißen droht und über Skole auf Stryi abzielt und schon den Charakter eines Flankenstoßes angenommen hat, die russische Heeresleitung gezwungen, ihre Reserven zu verschieben und dort ins Feuer zu bringen, und dadurch entlastend auf die österreichische Offensive am Uszokerpaß gewirkt.

Gelingt es den Verbündeten, ungeachtet der Schwierigkeiten der Schneeschmelze im Gebirge, im Oportale und weiter südöstlich im Dniester-Abschnitt neue Kräfte operativ zu entfalten, so wird der russischen Karpathenarmee selbst die Behauptung der fruchtlos errungenen Positionen diesseits des Kammes schwierig werden. Französische Quellen, z. B. der Bericht des „Journal des Débats", suchen schon die Bedeutung der Karpathenkämpfe zu verringern, um den Mißerfolg der russischen Offensive zu verdecken. Selbst der „Temps" gibt jetzt den Verbündeten in den Karpathen längere Fristen und beschränkt sich darauf, zu behaupten, daß die Russen doch noch vor der Ernte in Budapest sein werden. Daß die Lähmung der Karpathenoffensive die Kriegführung der Entente schwer betroffen hat, selbst wenn die Russen nach einer Neugruppierung noch einmal ansetzen, liegt auf der Hand."

Die furchtbaren Opfer der Russen.

bb Berlin, 22. April. Aus dem österreichischen Kriegspressequartier sendet der Kriegsberichterstatter der „B. Z." folgenden Bericht: Auf russischer Seite wird jetzt in offiziösen und auch in offiziellen Erklärungen das Eingeständnis gemacht, daß die drei Wochen währende Karpathen-Offensive gescheitert ist. Durch mehr als zwanzig Tage wurden tausende und abertausende Menschen hingeopfert und Kriegsmaterial verschwendet, dessen Wert Millionen beträgt. All dieses, so erklärt die russische Heeresleitung, geschah nur, um sich des Hauptkammes der Karpathen zu bemächtigen. Weitergehende Absichten leugnet sie ab, obwohl diese doch klar zutage lagen. Aber auch das von der russischen Heeresleitung selbst angegebene Ziel ist dank der unerhörten Tapferkeit der verbündeten Truppen nicht erreicht worden, denn von dem heiß umstrittenen Uszoker-Paß angefangen befindet sich nach Osten zu der ganze Karpathen-Wall in unserem Besitz. Am gestrigen Tage herrschte längs der ganzen Front Ruhe, die nur durch vollkommen bedeutungslose Plänkeleien und geringen Kanonendonner unterbrochen wurde.

Von den Kriegsschauplätzen.

Amerikas Waffenlieferung.

Bryan zu des Grafen Bernstorff Memorandum.

WTB Washington, 22. April. Staatssekretär Bryan teilte dem Botschafter Grafen Bernstorff mit, daß das Ausfuhrverbot für Waffen eine direkte Verletzung der Neutralität wäre. Es sei für die Vereinigten Staaten unmöglich, einen solchen Schritt in Betracht zu ziehen. Die Note des Staatssekretärs Bryan ist die Antwort auf das Memorandum des Grafen Bernstorff, in dem die Vereinigten Staaten des Bruches der Neutralität geziehen werden. Bryan bedauert die Sprache des Memorandums, die als Anzweifelung des guten Glaubens der Vereinigten Staaten ausgelegt werden könnte, indem er sagt, es liege in der Macht der Vereinigten Staaten, den Waffenhandel zu verbieten und die Unterlassung des Verbotes sei eine Ungerechtigkeit gegen Deutschland. Die Regierung der Vereinigten Staaten meint, daß jede Aenderung der Neutralitätsgesetze die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den einzelnen Kriegführenden ungleich beeinflussen würde. Eine ungerechtfertigte Abweichung von dem Prinzip der strikten Neutralität für das Verbot des Waffenhandels wäre eine solche Abänderung.

Ein amerikanischer Appell gegen die Ausfuhr von Kriegsmaterial.

WTB Amsterdam, 22. April. Hier eingetroffene amerikanische Blätter melden aus Neuyork vom 5. April: Der heutige von der American Association of Foreign Language News Papers in allen Neuyorker Blättern veröffentlichte Appell an das amerikanische Volk, aus humanitären Gründen ein Verbot der weiteren Ausfuhr von Waffen und Munition zu erwirken, ist von 431 Zeitungsherausgebern unterzeichnet. Von der Gesamtzahl der Mitglieder der Association weigerten sich, wie der Präsident mitteilte, nur 21, an der Bewegung teilzunehmen. Die „Evening Post" schreibt dazu in einem Leitartikel: Der Aufruf wird sicher tiefen Eindruck machen. Die Frage der Ausfuhr von Kriegsmaterial bereitete vielen Amerikanern Unbehagen. Einige Fabrikanten weigerten sich, auf diese Art Geld zu verdienen. Das Geschäft ist unter den bestehenden amerikanischen Gesetzen erlaubt. Trotzdem haben wir das Gefühl, daß, wie immer die Gesetze sein mögen, die Mehrheit der Amerikaner den Wunsch haben muß, daß der Handel mit Kriegsmaterial aufhöre.

Der amerikanische Unterseebootslieferant.

WTB Amsterdam, 22. April. „Handelsblatt" meldet nach der „Neuyork Tribune", daß die Lieferung von Unterseebooten trotz der Erklärungen Bryans fortgesetzt wird. Die Verträge mit der Bethlehem Steel Company lauteten zuerst auf Lieferung ganzer Unterseeboote. Als dies dann für Neutralitätsverletzung erklärt wurde, wurden Teile von Unterseebooten nach Montreal gebracht, dort zusammengesetzt und nach England verschickt. So erhält England die bestellten Unterseeboote, trotz Bryans Erklärung. In Quinzy, sagt das Blatt, ist das ein offenes Geheimnis.

Englische Verleumdungslüge.

Premierminister Asquith über die Munitionsfrage.

WTB London, 22. April. Premierminister Asquith hielt am Mittwoch in New Castle eine Rede, in der er ausführte, er spreche nicht allein zu den Arbeitern New Castles und des Tynebezirks, sondern zu denen ganz Nordenglands, da nirgends mehr der britische Erfolg in dem großen Kampfe auf den Anstrengungen, der Energie, dem Patriotismus und der Selbstverleugnung, sowie der Fähigkeit der Bevölkerung beruhe, dem Staate die besten Dienste zu leisten, als hier. Asquith wiederholte, daß ganz England den Krieg nicht gewollt und bis zuletzt alles getan habe, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern und seinen Umfang einzuschränken. (Diese Behauptung ist eine besonders starke Unwahrheit. Es sei nur daran erinnert, daß England es gewesen ist, das alle deutschen Neutralitätsvorschläge ablehnte und damit auch die auf

die Beschränkung des Krieges gerichteten Bemühungen Deutschlands fruchtlos gemacht hat.) Der unsinnige Ehrgeiz und die wohlüberlegten Pläne Deutschlands seien für den Krieg verantwortlich. Der Krieg habe ungeheure Anforderungen an die Männer und das Kriegsmaterial gestellt. Die ganze Nation im Felde oder in der nationalen Arbeit nehme an dem Kriege teil. Minister Asquith sprach sodann seine Befriedigung über die Ergebnisse der Werbung aus und bestritt, daß die Armee durch Munitionsmangel beeinträchtigt werde. Schon im September habe die Regierung dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zugewandt und eine Kommission unter dem Vorsitze Lord Kitcheners ernannt. Die Schwierigkeit der Lage sei entstanden durch die Notwendigkeit, die Produktion ungeheuer zu vermehren, und durch den Mangel an gelernten Arbeitern, der durch die Rekrutierung gesteigert worden sei. 217 000 Bergleute seien in die Armee und 70 000 ungelernte Arbeiter in die Bergwerksindustrie eingetreten. Es bestehe also eine absolute Verminderung an Arbeitskräften und eine Verminderung der Produktion bei größerem Bedarf. Arbeiter und Arbeitgeber müßten zusammenwirken. Die Munitionsfirmen dürften keine abnormen Profite machen, und die Gewerkschaften sollten während der kritischen Zeit vorübergehend auf ihre Gewohnheiten und Regeln verzichten. Arbeitgeber und Arbeiter müßten, wie es bereits im Maschinenbau geschehen sei, durch Kommissionen gemeinsam zu dem Ziele hinwirken, die Herstellung von Kriegsvorräten zu vermehren.

Verblüffende Reden in England.

WTB **London**, 22. April. „Evening News" druckt an auffallender Stelle eine abfällige Kritik der Rede des Premierministers Asquith in dem Edinburger Blatt „Scotchman" und anderen Provinzblättern ab und stellt folgende Aeußerungen der Minister Asquith, Lloyd George und Kitchener nebeneinander. **Asquith** sagte: Ich begegnete unlängst der Behauptung, daß die Kriegführung der britischen Truppen und unserer Bundesgenossen durch **unsere Unfähigkeit, die nötige Munition herzustellen,** aufgehalten wird. An der Behauptung ist **kein wahres Wort.** — **Lloyd George** sagte: Wir haben eine enorme Vermehrung von Granaten, Gewehren und aller übrigen **Munition und Ausrüstung nötig.** Das unmäßige Trinken tut der Produktion ernstlichen Abbruch. — **Kitchener** sagte: **Die Produktion wird dem Bedarf an Kriegsmaterial nicht gerecht.** Das beunruhigt mich sehr, und es ist nötig, daß der Rückstand aufgearbeitet wird. Der Fortschritt in der Ausrüstung wird durch unsere Ohnmacht, genug Arbeiter aufzutreiben, ernstlich verhindert. „Evening News" setzen über den Artikel in großen Lettern die Ueberschrift: „Verblüffende Reden. Verwirrung im Lande. Ein vielstimmiges Kabinett."

Französische Verluste im Bois Jaune-Brulé.

* **Paris**, 22. April. **In einer amtlichen Darstellung über die Kämpfe um die Höhe Nr. 196 im Bois Jaune-Brulé gibt der französische Generalstab sehr starke Verluste der am Sturm beteiligten Regimenter zu. Es sind danach 300 Soldaten und eine ganze Reihe von Offizieren gefallen. Die Zahl der Verwundeten wird nicht angegeben.**

Französische Angriffe auf Joffre.

bb **Berlin**, 22. April. Die „Rundschau" meldet: In Havre sind Pariser Berichte eingetroffen, wonach sich eine bedenklich um sich greifende Mißstimmung über die Joffresche Angriffstaktik geltend macht. Zu einem offenen Ausbruch kam die Unzufriedenheit bei einem am 15. April gehaltenen Vortrag des Generals Bonnal über die Kriegslage. **Bonnal, der wegen seiner kritischen Auslassungen über den Operationsplan des Höchstkommandierenden vor einiger Zeit das Amt des militärischen Sachverständigen beim „Matin" niederlegen mußte, sprach in der Vereinigung la Raineissance. Eine vielhundertköpfige, den führenden militärischen und politischen Kreisen angehörende Zuhörerschaft folgte dem Vortrage, in dem Bonnal eine Reihe von Unterlassungssünden des Generalissimus hervorhob, mit begreiflicher Spannung. Der offenkundige Zweck dieser Angriffe gegen Joffre war die „verkannte und geflissentlich in den Hintergrund gerückte Glanzleistung" des Generals Galieni zu würdigen. Nach Bonnals Behauptungen hat Galieni eigenmächtig entscheidende Anordnungen getroffen, um Paris zu retten. Er habe aus eigener Initiative die Armee Maunourys herangezogen und dadurch ein numerisches Uebergewicht über die deutschen Truppen erreicht. Galieni ist es zu verdanken, daß dem deutschen Vorstoß ein Halt geboten werden konnte, sagte Bonnal. Als Joffre sich nachher stumm den Anordnungen Galienis unterwarf, war die Sache bereits entschieden. Bonnal schloß: Ich könnte noch mehr sagen, aber die Zensur verbietet mir, auf Einzelheiten einzugehen.**

Amtlicher französischer Bericht.

WTB **Paris**, 22. April. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Gebiete von Arras und zwischen Oise und Aisne ziemlich heftiges Artilleriefeuer. Zwischen Maas und Mosel im Walde von Mort-Mare warfen wir gestern 7 Uhr abends zwei deutsche Gegenangriffe an der Schützengrabenreihe zurück, die wir am 20. April während des Tages eingenommen haben. Belgische Flieger warfen Bomben auf die Arsenale in Bruye, Brügge und auf das Flugfeld Lissewegbe.

WTB **Paris**, 22. April. Amtlicher Bericht von gestern abend: Ein in Belgien erfolgter Angriff gegen die von englischen Truppen eroberten Schützengräben an der Höhe 60 bei Zwartelen wurde zurückgeschlagen. Die Verluste des Feindes an dieser Stelle seit dem 17. April betragen 3 bis 4000 Mann. In der Champagne bei Ville sur Tourbe versuchten die Deutschen anzugreifen. Unsere Artillerie verhinderte sie, aus ihren Linien herauszukommen. In den Argonnen bei Bagatelle fand ein rein örtlicher, aber sehr heftiger Angriff statt, welcher durch unser Feuer sofort angehalten wurde. Zwischen Maas und Mosel warfen wir verschiedene Angriffe von ungleicher Bedeutung zurück, von denen einige nur Erkundungen waren, einen im Ailly-walde, fünf im Mort-Marewald und einen im Priesterwald. Wir griffen nördlich Flirey an und nahmen einen neuen deutschen Schützengraben. Wir richteten uns dort ein, indem wir ihn mit den zuvor eroberten Gräben verbanden. Unser Gewinn der letzten Tage erstreckt sich auf eine ununterbrochene Front von über 700 Metern. Der Feind ließ über 300 Tote auf dem Gelände zurück. In Lothringen Artilleriekampf. Im Elsaß warfen wir östlich Hartmannsweiler einen durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteten Angriff leicht zurück. Unsere Flugzeuge beschossen erfolgreich im Woevre das Hauptquartier des Generals Stranz und Transporte und zweitens im Großherzogtum Baden in Lörrach das Elektrizitätswerk.

Die Kriegskosten Englands.

bb **Rom**, 22. April. **Der Londoner Korrespondent der „Stampa" berechnet, daß England bis zum 31. Juli 17 690 006 608 Franken allein an direkten Kriegsausgaben hat. Dauert der Krieg noch bis zum Jahresende, so beträgt die direkte Ausgabe Englands 26½ Milliarden Franken.**

Das englische Dreimillionenheer.

bb **Genf**, 22. April. **Der „Deutschen Tageszeitung" wird von hier berichtet: Französische Pressestimmen kritisieren etwas entmutigt die Reuterdepeschen, wonach England die erste Million Soldaten erst im Laufe des Sommers besitzen wird. „Intransigeant" bemerkt hierzu: Ein Vergleich der Verlustziffern Englands und Frankreichs macht es erklärlich, warum Paris nervöser, trauriger und ungeduldig wird, denn die erwarteten Millionen, die versprochen wurden, zögern so lange.**

„Guerre mondiale" bemerkt, die angekündigte Million sei trotz aller früheren Versicherungen noch nicht eingetroffen. England werde sich im ganzen bloß zur Einschiffung von 750 000 Mann verpflichten.

WTB **London**, 22. April. Im Unterhause sagte Lloyd George: Während vor dem Kriege niemand erwartet hat, daß unser Expeditionskorps größer als sechs Divisionen sein sollte, kann ich jetzt, durch Kitchener ermächtigt, erklären, daß mehr als sechsmal soviel Leute im Felde stehen, die vollständig ausgerüstet und gut versorgt sind, während alle Lücken ausgefüllt werden. (Beifall.) Lloyd George sprach dann ausführlich über das Problem der Munitionsversorgung und über die Maßregeln, die die Regierung ergriffen habe, und sagte, die Ersetzung sei jetzt neunzehnmal so groß wie im September.

Die englischen Opfer bei Neuve Chapelle.

Englischer Unwille gegen die „Sieger von Neuve Chapelle".

bb **Amsterdam**, 22. April. **Die englische Wochenschrift, die „Nation", übt in ihrer neuesten Nummer scharfe Kritik am Bericht des Feldmarschalls French über die Kämpfe bei Neuve Chapelle. Der Bericht enthalte alle möglichen Gründe für die verlustreichen Operationen — außer dem einen, der allgemein angenommen werde, denn der Kampf bei Neuve Chapelle habe England 12 811 Mann gekostet. Das sei fast ein Zehntel aller bisherigen Verluste. Dieses Opfer hätte nur gebracht werden dürfen, um die deutschen Linien in Flandern endgültig zu durchbrechen. Nichts von einem Durchbruch aber stehe in dem Bericht. Darum sei das Opfer außer allem Verhältnis. Ferner ergab sich, daß die britische Artillerie ganz und gar nicht gleichwertig war. Der Bericht verschweige ferner, was jedermann wisse, daß die britischen Geschütze ihre eigenen Leute niederschossen. Das Ergebnis aller dieser schweren Verluste sei nur, daß alle weiteren Anstrengungen unterlassen wurden und die Offensive seitdem nicht wieder aufgenommen wurde.**

Russischer amtlicher Bericht.

WTB **Petersburg**, 22. April. Der Generalstab der Kaukasusarmee gibt bekannt: An der kaukasischen Front veränderte sich nichts.

WTB **Petersburg**, 22. April. Der Generalstab des Generalissimus gibt bekannt: In Ostgalizien schlugen wir in der Nacht des 20. April einen Angriff der Oesterreicher bei Gorlice ab. In den Karpathen griff der Feind am 19. April mehrmals erfolglos unsere Stellungen in der Gegend von Verkhuiaia (?), Jablonka und Polen, nördlich Orosypataks, an. Die feindliche Offensive zeichnete sich an der Höhe bei Polen, die von uns genommen war, durch besondere Hartnäckigkeit aus. Die feindlichen Verluste sind sehr groß. Bis jetzt wurden 500 Mann an dieser Stelle gefangen. Auf den übrigen Teilen der Gesamtfront hat sich nichts verändert. Ein deutsches Flugzeuggeschwader belegte am 20. April Bialystok mit ungefähr 100 Bomben. Es sind Zivilpersonen getötet und verletzt worden. Sonst ist kein besonderer Schaden angerichtet worden. In der Nacht des 20. April wurde die Stadt Ciechanow von einem Zeppelin mit Bomben belegt. Diese verursachten keinen Schaden. Unsere „Ilya Muromets" bombardierte mit Erfolg den Bahnhof von Soldau.

Eine russische Darstellung der Karpathenkämpfe.

bb **Berlin**, 22. April. Der russische Generalstab hat nach einem Petersburger Telegramm des „Sydvenska Dagebladt", wie die „Vossische Zeitung" meldet, folgende Mitteilung über die Kämpfe in den Karpathen bekannt gemacht:

Anfang März a. St. hielten die Russen von der Hauptkette der Karpathen nur die Gegend beim Duklapasse besetzt, wo unsere vorgeschobenen Stellungen einen Winkel bildeten. Sämtliche übrigen Pässe von Lupkow und weiter ostwärts befanden sich in den Händen des Feindes. Unsere Armeen erhielten deshalb die Aufgabe, bevor die Wege infolge der Schneeschmelze erweicht wurden, die Stellungen so auszubauen, daß sie die Ausgänge zur ungarischen Ebene beherrschten. Zu diesem Zeitpunkte befanden sich große österreichisch-ungarische Truppenmassen zwischen dem Lupkow- und dem Uszok-Passe, dort vereinigt, um Przemysl zu entsetzen. Unsere große Offensive war gegen dieses Gebiet geplant. Unsere Truppen mußten den Angriff unter sehr schwierigen Geländeverhältnissen vornehmen. Um ihre Aufgabe zu erleichtern, wurde eine Hilfsoffensive längs der Front in der Richtung nach Bartfeld bis Lupkow beschlossen. Sie begann am 19. März, erreichte ihre volle Entwicklung schon am 25. März, und am 28. März begannen unsere Truppen den Hauptangriff in der Richtung nach Baligrod, indem sie die feindlichen Stellungen westlich von Lupkow und östlich der Quelle des San umfaßten. Der Feind leistete hartnäckigsten Widerstand, indem er an die Front von Bartfeld und nach dem Uszokpaß alles herbeischaffte, was möglich war, und sogar deutsche Truppen und eine Menge Kavallerie, die zu Fuß kämpfte, heranzog. Seine tatsächliche Stärke an dieser Front betrug mehr als 300 Bataillone. Unsere Truppen mußten außerdem mit ungünstigen Witterungsverhältnissen kämpfen, und stießen bei jedem Schritt auf ernste Schwierigkeiten. Nichtsdestoweniger gelang es unseren tapferen Truppen schon am 5. April, also 18 Tage nach dem Beginn unserer Offensive, die gegebene Aufgabe durchzuführen und sich der Hauptkette der Karpathen an der Strecke Negbetow—Wolosate, die eine Ausdehnung von 110 Werst hat, zu bemächtigen. Die letzten Kämpfe waren örtlicher Art und gingen darauf aus, das zu behaupten, was erobert war. An den übrigen Teilen der Front ist keine Veränderung eingetreten.

Der Kampf um die Dardanellen.

Bevorstehende Wiederaufnahme der Dardanellen-Aktion.

bb **Athen**, 22. April. Nach hiesigen Zeitungsmeldungen werden die Operationen der Verbündeten zur Forcierung der Dardanellen binnen kurzem wieder aufgenommen werden. Der größte Teil der englisch-französischen Streitkräfte für die Landaktion, ungefähr 60 000 Mann, ist in etwa 115 Transportschiffen konzentriert, die sich bei Mudros und Tenedos befinden. Die Ausschiffung wird voraussichtlich an der europäischen Küste der Dardanellen nach vorheriger Beschießung der Forts und Besatzungen vor sich gehen. Die Türken haben um Enos und die Bucht von Saros ungeheure Verschanzungen angelegt, da sie eine

Der Kampf zur See.

Die Wirkungen des Unterseebootskrieges.

bb **Berlin**, 22. April. Die „Deutsche Tageszig." meldet aus Brüssel: Welche verhängnisvollen Folgen der deutsche Unterseebootskrieg für den Handel der Alliierten nach sich zieht, beweist, wie verschiedenen Morgenblättern gemeldet wird, ein Alarmartikel des „Temps", der feststellt, daß der vormals so blühende französische Südfruchthandel durch das Aufhören eines regelmäßigen Schiffsverkehrs zwischen Frankreich und England dem völligen Ruin entgegengeht. Der „Temps" sagt, daß den französischen Südfrüchten und Blumen die Märkte von Belgien und Deutschland verschlossen sind. Nun können sie infolge der Anwesenheit der deutschen U-Boote im englischen Kanal den letzten ihnen verbliebenen Markt nicht mehr erreichen und verfaulen an Ort und Stelle.

Die Folgen des Krieges für die amerikanische Industrie.

WTB **Amsterdam**, 22. April. Amerikanische Blätter melden vom 15. April aus Neuyork: Die Teppichwebereien von Alexander Smith and sons Carpet Co., die größten in Amerika, werden von heute ab ihren Betrieb auf die Hälfte herabsetzen, da sie nicht genug Rohmaterial beschaffen können. Der Mangel an Farbstoffen ist die Hauptursache dafür. Andere Teppichwebereien sind in ähnlicher Lage. — Der „Associated Preß" zufolge forderte das frühere Kongreßmitglied Hermann Metz in einer Konferenz Industrieller, die auf Farbstoffe angewiesen sind, die Fabrikanten auf, sofort gegen Großbritanniens Verfügung, bezüglich des Handels mit neutralen Ländern Schritte zu tun, da sonst Hunderte von Fabriken die Arbeit einstellen müßten und über 300 000 Arbeiter Beschäftigungslos werden würden. **Viele amerikanische Fabriken seien ganz auf Rohmaterial aus Deutschland angewiesen.** Die Deutschen seien es überdrüssig, Farbstoffe zu schicken, wenn sie keine amerikanischen Waren, namentlich Baumwolle, bekämen. Wenn die amerikanischen Lieferanten England nicht mehr lieferten, würden sich diese Verhältnisse schnell ändern und der Krieg rasch zu Ende gehen.

Ankauf gekaperter Schiffe auf Pump.

* **Köln**, 22. April. Die „Köln. Ztg." meldet von der französischen Grenze: Das französische Staatsblatt veröffentlicht ein Gesetz über die Bedingungen, unter denen französische Reeder in England gekaperte deutsche Schiffe kaufen können. Der französische Staat kann hiernach gegenüber der englischen Regierung für die Bezahlung des nicht sofort zahlbaren Betrages des Kaufpreises als Bürge eintreten.

Ein in Amerika nicht anerkannter Protest Englands.

WTB **London**, 22. April. In einer schriftlichen Antwort auf eine Anfrage erklärt Grey, die britische Regierung protestiere in Washington gegen die Reparatur des Hilfskreuzers „Eitel Friedrich" in Newport auf Grund des Artikels 17 der Haager Konvention. Die amerikanische Regierung habe die Begründung nicht anerkannt, da ein durch die See, nicht durch eine Aktion des Feindes entstandener Schaden an den Schiffen ausgebessert werden dürfe. Die Regierung beriet die Bestimmung, daß die Lokalbehörden einer neutralen Macht über die Notwendigkeit einer Reparatur entscheiden sollen.

Ein Bravourstück eines deutschen Unterseebootes.

bb **Berlin**, 22. April. Von besonderer Seite wird der „Voss. Ztg." über das Bravourstück eines deutschen Unterseebootes berichtet: Ein in diesen Tagen von einer Unternehmung zurückgekehrtes deutsches Unterseeboot hat den englischen Fischdampfer „Glencarse" an der schottischen Küste in der Nähe von Aberdeen aufgebracht und ist mit ihm in einen deutschen Nordseehafen eingelaufen. Einem unserer Unterseeboote ist es also möglich gewesen, einen an entlegener feindlicher Küste aufgebrachten Fischdampfer in langsamer Fahrt unbehelligt über die ganze Nordsee hinweg in einen deutschen Hafen einzubringen. Diese Tatsache kennzeichnet in schlagender Weise die Unhaltbarkeit der von englischer Seite verbreiteten Behauptung, daß die britische Flotte die Nordsee beherrsche. Außerdem straft die glänzende Tat des deutschen U-Bootes auch die jüngst von der britischen Admiralität kundgegebene Anschauung Lügen, daß es den deutschen Unterseebooten nur darauf ankommt, fremdes Eigentum und Menschenleben zu vernichten. Wo es, wie hier, möglich war, das feindliche Schiff und seine Mannschaft zu schonen und doch zugleich den durch den Krieg gegebenen Zweck zu erreichen, dem Feinde nämlich möglichst Schaden zuzufügen, geschieht dies auch seitens der Kommandanten unserer wagemutigen Unterseeboote. Immerhin ist es das erste Mal, daß ein deutsches Unterseeboot einen feindlichen Dampfer als gute Prise nach einem deutschen Hafen führen konnte.

Englische Gewaltherrschaft zur See.

* **Kopenhagen**, 22. April. Aus Stockholm wird gemeldet: Die Reederei Johnson erhielt ein Telegramm, wonach die Engländer ihren Dampfer „Oskar Frederik" nach Kirkwall gebracht und von der Ladung 1400 Tonnen Kaffee beschlagnahmt haben. Wie der schwedische Gesandte in London mitteilt, gab die englische Regierung als Grund der Beschlagnahme an, an der Firma, die den Kaffee in Brasilien verladen hätte, seien Deutsche mit Kapital beteiligt und der schwedische Empfänger sei nur Zwischenhändler. Es bestehe daher die Gefahr, daß der Kaffee nach Deutschland ausgeführt werde.

Mit einem solchen Argument kann England natürlich jedes Schiff anhalten und seine Ladung beschlagnahmen. Ob sich die Neutralen denn immer weiter eine solche Tyrannei werden gefallen lassen?

Ein italienischer Dampfer beschlagnahmt.

WTB **Konstantinopel**, 22. April. Wie aus Alexandrette gemeldet wird, hat der französische Kreuzer „d'Estrées" die aus Apfelsinen, Fellen und anderen Waren bestehende Ladung des italienischen Dampfers „Washington" mit Beschlag belegt.

Der Verkehr England—Holland eingestellt.

WTB **Amsterdam**, 22. April. **Hier wird nachstehende amtliche kritische Mitteilung veröffentlicht: Unsere Schiffahrt zwischen Holland und dem Vereinigten Königreich wird vorläufig eingestellt. Nach dem Ablauf des 22. April verlassen keine Schiffe das Königreich in der Richtung nach Holland, und es wird auch keinen Schiffen gestattet, die Häfen des Königreiches anzulaufen. Hoffentlich kann bald wieder ein beschränkter Waren- und Passagierverkehr aufgenommen werden. Für den Postransport werden besondere Vorkehrungen getroffen werden.**

WTB **Rotterdam**, 22. April. Auch die Batavierlinie hat den gesamten Dienst mit England für die nächste Zeit eingestellt, so daß jeder Passagierverkehr und Postverkehr zwischen England und Holland unterbrochen ist.

Englische Kontrolle im Genueser Hafen.

Rom, 22. April. Die „Concordia" meldet die sonderbare Tatsache, daß das englische Generalkonsulat in Genua, das vor dem Kriege fünf Beamte hatte, heute einen Beamtenstab von 70 Mann zählt. Die Aufgabe dieser Beamten bestehe in der Kontrolle der Genueser Hafenoperationen. Die „Concordia" fragt, ob die Regierung gewillt sei, diese amtliche Spionage zu dulden.

Unsere Helden.

Mitten durch feindliche Truppen.

Am 30. August erhielt der Unteroffizier Hilpert aus Minderode (Grafschaft Hohenstein) von der 3. Eskadron des Regiments Jäger zu Pferde Nr. 8 den Auftrag, gegen den Feind aufzuklären. Gefreiter Windeler aus Beckeln, Kreis Syke, Gefreiter Katzmarek aus Essen und die Jäger Arenz aus Oberwinter, Kreis Ahrweiler, Hommel aus Zwestau, Kreis Fritzlar und Vonhof aus Dittelstädt, Kreis Erfurt, begleiteten ihn. Er gelangte bis B . . . ., das ihm frei vom Feinde schien. Von einer Mauer aus, hinter der er abgesessen war, beobachtete er, als nicht weit davon ein feindlicher Offizier berritt. Windeler und Jäger Vonhof erschossen ihn. Hilpert saß auf, denn er merkte nunmehr einen ein gutes Dutzend starken Husarenposten, ging mit Hurra drauf, wobei zwei der feindlichen Reiter durch Lanzenstiche fielen; ein anderer wurde durch Hilperts Revolverschüsse getroffen. Der Lärm machte den Feind aufmerksam, er eröffnete aus den Wäldern jenseits des Dorfes heftiges Feuer. Hilpert wollte den jenseitigen Dorfrand, an dem er angelangt war, verlassen, wurde aber nun auch von vorne — von wo er gekommen war — unter Feuer genommen.

Er wollte nun nördlich nach R. ausbiegen, kam aber da in den Rücken starker feindlicher Stellungen. Ein Zurück gab es nicht, also Karriere durch! Die ganze Patrouille entkam mit heiler Haut. Sie hatte feindliche Infanterie in Stärke eines Bataillons und Kavallerie durchbrochen. Hilpert war imstande, der Division die wertvolle Meldung zu überbringen. Er wurde für sein schneidiges Verhalten mit dem Eisernen Kreus ausgezeichnet.

Rühmliche Tat.

Am Morgen des 5. November 1914 ging die 9. Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 60 von M. mit zwei Zügen zum Angriff auf L. vor. Der 3. Zug erhielt den Befehl, das etwa 1 Kilometer nördlich von M. gelegene Dorf D. zu nehmen, das die linke Flanke der von F. auf R. vorgehenden 3. Kompagnie gefährdete. Auf einer eiligst hergestellten Brücke wurde der zwischen M. und D. fließende Wasserlauf stromweise überschritten, und man ging, das auf einer kleinen Anhöhe gelegene, leicht zu verteidigende Dorf anzugreifen. Die Besatzung — es waren, wie sich später herausstellte, 60 Mann — schien zunächst ganz überrascht und der Angriff ging schnell vorwärts. Plötzlich erhielt der linke Halbzug Flankenfeuer von zwei Strohhaufen her, die vor dem Dorfe auf dem Felde standen. Ein Gruppenführer, sein Stellvertreter und noch ein Mann derselben Gruppe werden kurz nacheinander verwundet. Der Angriff stockt und die Verwirrung wächst, da die feindlichen Schützen am Flügel nicht erkannt werden. Alles Zurufen ist vergebens, die Kommandos des Zugführers werden übertönt durch den Lärm des Gewehrfeuers und der dicht hinter der Schützenlinie einschlagenden feindlichen Granaten. Der Zug droht gänzlich auseinander gerissen zu werden. Der Wehrmann Romer aus Zittersdorf, Kreis Saarburg, soll jetzt die Befehle des Zugführers persönlich übermitteln. Mitten im Kugelregen steht er auf und läuft zu der gefährdeten Stelle. Kaltblütig wie er ging, kehrt er zum Zugführer zurück: „Es geht wieder voran, Herr Leutnant." Und es ging wirklich voran. Im Hurra wird das Dorf genommen.

Der Wehrmann Romer wurde wegen seines tapferen Verhaltens mit dem Eisernen Kreus ausgezeichnet.

Die Feldküche im Granatfeuer.

Die Verpflegung der fechtenden Truppe im September war schwierig, umsomehr da Feldküchen, wie wir sie heute besitzen, damals den Landwehrtruppen noch fehlten. Erst allmählig gelang es, Lebensmittel heranzuführen. Die Zufahrtswege zur Gefechtsstellung wurden heftig mit Granaten und Schrapnells beschossen. Sobald sich auf der Straße, die nach R. . . führt, Fuhrwerke zeigten, eröffnete der Feind das Feuer. Ein mutiges Verhalten legte der Vizefeldwebel Radmacher aus Kaiserswerth von der 5. Kompagnie des Rhein. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 18 an den Tag. Als er in R. . . ankam, wurde das Dorf wieder mit Granaten förmlich überschüttet. Kurz vor ihm erschlug eine Granate 4 Pferde und es erschien fast unmöglich, das Essen zur Stellung zu bringen. Radmacher aber wollte die Kameraden nicht hunger leiden lassen, er rief seinen Leuten zu: „Die Jungens müssen Essen haben, koste es was es wolle, vorwärts!" Er kam auch glücklich durch und die 6. Kompagnie war die erste, welche nach Tagen größter Entbehrung wieder regelmäßig verpflegt wurde. Radmacher, dem es nicht gelungen war, Anschluß an die Bagage-Kolonnen zu finden, hatte in der vorausgegangenen Nacht aus eigenem Antrieb in R. . . und B. . Brot backen lassen und konnte so den ersten dringenden Bedarf decken. Bald folgten auch die anderen Kompagnien mit regelmäßigen Zufuhren.

An der Küste von Essex und Suffolk.

Essex, die Küstengrafschaft Englands, die unmittelbar vor den Toren Londons liegt, und das anstoßende Suffolk sind es diesmal gewesen, die die deutsche Luftflotte bei ihrem Vorstoße gegen Südostengland heimgesucht hat. Die ganze Ostküste zwischen Themsemündung und Yarmouth ist an großen Häfen lange nicht so reich, wie die begünstigtere Südküste Englands am Kanal; dennoch findet sich hier eine ganze Reihe kleinerer und größerer Ortschaften, die durchweg Fischerei und Schiffahrt — meistens nur nach dem Festlande — betreiben oder Badeorte sind. Die Küste von Essex ist an kleinen Badeorten, die von den Londonern gern aufgesucht werden, besonders reich; hinter dem Badestrande liegen oft Klippen, zuweilen reicht die Klippenlandschaft auch bis ans Meer; das weiche Gestein wird von den Wellen zerngat, schwere Einbrüche der See sind nicht selten und durch Kunstbauten muß das Land vor der Wut der Wogen geschützt werden. Die Küste von Suffolk ist im wesentlichen der von Essex ähnlich; sie ist regelmäßiger gestaltet, weist nur einzelne seichte Buchten auf und der Sandstrand herrscht vor. Southend liegt unmittelbar nördlich von der Mündung der Themse und ist der nächste Badeort bei London. Maldon erreicht man, wenn man einen mehrfach zerrissenen Küstenlappen nordwärts umwandert. Der Ort, der eine bedeutende Austernfischerei, Salzraffinerie, erheblichen Fischfang und Schiffsbetriebe aufweist, liegt anmutig auf einem Hügel am Südufer des kleinen Flüßchens Blackwater. Er gehört zu den ältesten Siedelungen Ostenglands; man hat dort Reste aus paläolithischer Zeit gefunden; die Römer hatten hier eine Ansiedlung Meldunu und aus der Zeit der Dänen und Sachsen haben sich Erdwerke erhalten. Clacton on Sea ist ein mittelgroßer Badeort, der am Südrande des nächsten, Colchester vorgelagerten Küstenlappens liegt. Das Bad wird viel besucht, weil es einen schönen Sandstrand und dahinter malerische Klippen hat. In der Nähe von Suffolk und Essex, wo die beiden Mündungsgolfe der Stour und des Orwell tief in das Land eingreifen, liegt auf einer kleinen Landzunge Harwich, ein recht lebhafter Hafen, in dem auch viel Schiffbau betrieben wird; besondere Bedeutung hat es als Ueberfahrtshafen nach den Küstenplätzen Hollands. Von einer kleinen Erhöhung der Stadt aus hat man einen wundervollen Ueberblick südwärts über die tiefeinschneidende Bucht vor der Themsemündung.

Folgt man der Küste weiter nordwärts, so hört die bis dahin ziemlich reiche Gliederung auf und auf einem fast gradlinig verlaufenden Stücke liegt, nur 20 Kilometer südlich von Lowestoft, der Badeort Southwold. Southwold ist zwar auch Hafenstadt, und in früheren Jahrhunderten war sein Schiffsverkehr sogar recht ansehnlich. Schon im Jahre 1086 wird die Stadt als wichtiger Hafen der Heringsfischer genannt. Die Bedeutung als Hafen ist aber zurückgegangen, und neuerdings hat sich Southwold mehr zum Modebade entwickelt, und dementsprechend ist eine ganze Reihe von Einrichtungen getroffen, die hauptsächlich diesem Zwecke dienen. So gibt es dort sehr ausgedehnte Sportplätze, und der im Jahre 1900 angelegte große Pier wird hauptsächlich von großen Vergnügungsdampfern benutzt. An der Solebay, wie die Bucht von Southwold heißt, hat im Jahre 1672 ein Gefecht der englischen Flotte unter dem Herzog von York mit der holländischen stattgefunden; die Engländer erlitten starke Verluste, Admiral Ruyter hielt es aber doch für geraten, sich zurückzuziehen.

Lowestoft endlich, der nördlichste von unserer Luftflotte besuchte Hafen Englands, hat sich aus einem Fischerorte allmählich zu einer großen Hafenstadt entwickelt, in der gleichzeitig reges Badeleben herrscht. Lowestoft liegt zu Wasser recht eigenartig; es liegt nämlich zwischen dem Flusse Waveney, der seine Wasser der Yare zusendet, und der See, doch besteht zwischen dem Flusse und dem Oulton-Broad und dem Lothing Lake westlich von der Stadt eine Verbindung, die man zu einer künstlichen Mündung des Flusses ausgebaut hat. Seit dem Jahre 1844 ist Lowestoft ein bedeutender Hafen geworden; damals begann man, gegenüber der malerisch auf einem Hügel gelegenen Stadt Lowestoft am südlichen Ufer des Flusses Hafenanlagen zu bauen; hier sind dann in jüngerer Zeit die Badeeinrichtungen angelegt worden, und die moderne Neustadt ist es, die den schönen großen Badestrand, gute Esplanaden, einen gepflegten Park und zudem die ausgedehnten Einrichtungen für Schiffahrt und Schiffbau aufweist. Im Jahre 1086 waren Lowestoft und das nicht allzuweit nördlich gelegene Yarmouth annähernd gleich große Nebenbuhler; Yarmouth aber hat dank seiner günstigeren Lage im Wettbewerbe als Schiffahrtsort den Sieg davongetragen, während Lowestoft als Bad den Vorrang behauptet. Wie Southwold ist auch Lowestoft Ort einer Seeschlacht, und zwar ebenfalls eines Kampfes zwischen Engländern und Holländern. Es war im Jahre 1665, als hier der Herzog von York die Holländer unter Opdam besiegte.

Landung daselbst erwarten. Aus Lemnos wird gemeldet, daß viele englische Dampfer voll mit Verwundeten von den Dardanellen in Mudros eingelaufen sind, dort andere Verwundete an Bord genommen haben und nach Alexandrien gefahren sind.

Eine neue Beschießung der Dardanellen?

* London, 22. April. Die „Times" melden aus Sofia, daß nach Berichten aus Dedeagatsch am Sonntagabend eine heftige Beschießung der Dardanellen und des Golfes von Saros begonnen habe. Die Umgebung von Dedeagatsch sei wie durch ein Erdbeben erschüttert worden.

Ein englischer Hilfskreuzer zum Sinken gebracht.

* Haag, 22. April. Das Marineamt in London teilt mit: Zwei Hilfskreuzer des „Majestic" und „Triumph" zerstörten nachts das gestrandete englische Unterseeboot „E 15", um es dadurch für die Türken zu entwerten und ihren Händen zu entreißen. Das Hilfsschiff des „Majestic" wurde durch das Feuer der Forts zum Sinken gebracht; die Bemannung konnte gerettet werden.

Zerstörung serbischer Befestigungen.

* Budapest, 22. April. Nach einer Budapester Mitteilung meldet der dortige „Seara" aus Turnseverin: In der Nacht vom 18. April um 11 Uhr begann ein heftiger Artilleriekampf zwischen österreichisch-ungarischen und den Tekiaer serbischen Batterien, der die ganze Nacht über andauerte. Unsere großkalibrigen Geschütze haben bedeutende Erfolge erzielt. Die auf dem Tekiabera befindlichen serbischen Befestigungen wurden von unseren Geschützen völlig zerstört.

Große Gärung in Marokko.

*** Madrid, 22. April. „Imparzial" wird aus Tanger gemeldet, daß in der Gegend von Tadla und Fez eine Verschlimmerung der Gärung zu bemerken sei, die sich von dem Gau Plaues auf kleine Nachbarstämme übertragen hat. Alle diese Stämme fürchten einen Angriff der französischen Truppen und haben, aufgestachelt durch die Häuptlinge, verschiedene Versammlungen abgehalten, um einen Aufstand vorzubereiten.**

* Genf, 22. April. Nach Meldungen aus Tanger unternimmt der Agitator Chen Guili bei den Riatan- und den Bramesstämmen eifrig Propaganda, um sie zu Angriffen gegen die französischen Posten um sich zu scharen. In der Gegend von Tadlathenifra wurde der Oberst Duplessis im Verlaufe einer Rundreise, die er am 14. April unternommen hatte, von Abteilungen der Zaians heftig angegriffen. Nach hartnäckigem Widerstande wurde der Feind unter Verlusten zurückgeschlagen. Auf französischer Seite gab es vier Verwundete.

Neue Unruhen in Indien.

bb Rotterdam, 22. April. **Eine amtliche Depesche aus Simlah meldet: Am 18. April rückte eine Truppe von Mohmands, welche schätzungsweise rund 4000 Mann stark ist, nach Jusufzai vor, offenbar mit der Absicht, in englisches Gebiet einzubrechen. Die Mohmands beschossen die englischen Patrouillen am Khaiberpaß. Eine nachmittags aufgebrochene Kolonne hatte ein Treffen mit den Mohmands und fügte ihnen einen Verlust v. 150 Toten und Verwundeten zu. Der Feind zog sich dann zurück und zerstreute sich.**

Mohmands heißt ein altindischer Volksstamm, der in den Tälern der Lahorikette in Stärke von etwa 10 000 Familien ansässig ist. Mitten durch dieses Gebiet geht die große Heerstraße von Indien nach Bahora. Politisch rechnen sich die Mohmands größtenteils zu den Afghanen.

WTB London, 22. April. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Gefechte bei Khaiber dauerten mehrere Stunden. Die britischen Verluste sind ungefähr 70 Tote und Verwundete.

Japan und China.

Die offene Tür Englands in China

WTB London, 22. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Grey auf eine Anfrage, er habe amtliche Berichte erhalten, daß deutsche Missionare in Südchina Pamphlete voruriteilsvollen Inhalts gegen England verbreitet haben. Die Regierung könne aber nicht erwarten, daß die chinesische Regierung einschreite. Auf verschiedene Anfragen über die Verhandlungen zwischen China und Japan erwiderte Grey, er sei nicht in der Lage, Erklärungen über die Verhandlungen zwischen zwei anderen Mächten abzugeben. Die chinesische Politik der britischen Regierung werde fortgesetzt und sei durch den mit Japan bestehenden Vertrag bestimmt. Dieser bezwecke die Erhaltung der gemeinsamen Interessen aller Mächte in China durch Sicherung der Unabhängigkeit und Integrität der chinesischen Republik und den Grundsatz gleicher kommerzieller und industrieller Rechte aller Nationen in China. Die britische Regierung stehe in beständigem Verkehr mit ihren Vertretern in Japan und China sowie mit den kommerziellen Körperschaften daheim und im fernen Osten, die an diesen Verhandlungen interessiert sind. Das kann möge sicher sein, daß die Regierung nach wie vor bemüht sei, die offene Tür für den britischen Handel in ganz China zu sichern.

Japanische Truppenzusammenziehungen in China.

bb **Amsterdam, 22. April. Die „Morning Post" meldet aus Tokio: Täglich ziehen Truppen aus Japan in der Mandschurei, Tsingtau, Korea und auch in China ein.**

Von der Marine befinden sich zwei japanische Geschwader in den chilenischen Gewässern. Daraus wird kein Geheimnis gemacht.

Japaner und Chinesen in der Mandschurei.

* Stockholm, 22. April. Die Beziehungen zwischen der chinesischen Bevölkerung in der Mandschurei und den dort lebenden Japanern hat sich derart verschärft, daß sich die Regierung genötigt sieht, Maßnahmen zum Schutze der Japaner zu treffen. Der Generalgouverneur von Mukden hat nach Nachrichten aus St. Petersburg der Einwohnerschaft jedes feindliche Auftreten gegen die Bevölkerung untersagt. In der Stadt Mukden selbst sind zahlreiche chinesische Truppen zusammengezogen.

Aus Südafrika.

Maritz entkommen.

WTB London, 22. April. „Daily Telegraph" meldet aus Johannesburg vom 20. April: Unter den Dokumenten, die in einem eroberten Depot in Deutsch-Südwest gefunden worden sind, befindet sich eins, aus dem hervorgeht, daß die Berichte über den Tod oder die Verhaftung von Maritz unrichtig sind. Ein Gerücht sagt, daß Maritz durch Angola entkommen sei und sich auf einem nach Italien bestimmten Fahrzeug eingeschifft habe.

Von den Kämpfen in Kamerun.

WTB Paris, 22. April. Amtlich wird gemeldet: Nach den harten Kämpfen der letzten Monate haben sich die deutschen Truppen von Kamerun gegen das Hochplateau im Inneren der Kolonie zurückgezogen. Der Sitz der Regierung ist nach Jaunde verlegt worden. Während unsere Eingeborenen-Truppen aus Aequatorial-Afrika im Osten Lomie und im Westen Dume erreichten, gelangte die Kolonne des Obersten Mayer, die von Edea ausgegangen und der Eisenbahnlinie gefolgt war, zum Nefelfluß. — (Diese Meldungen stehen teilweise mit den für uns günstiger lautenden Nachrichten aus neuester Zeit im Widerspruch.)

Der Luftkrieg.

Ein deutscher Flieger über Amiens.

bb Berlin, 22. April. Die Stadt Amiens ist abermals von deutschen Fliegern mit Bomben belegt worden. Eine deutsche Taube erschien kurz nach Sonnenaufgang und schleuderte 5 Bomben. Im Laufe des Nachmittags erschien ein Aviatikflugzeug, das gleichfalls mehrere Bomben abwarf. Ungefähr 20 Personen wurden getötet. Auch der Materialschaden ist sehr bedeutend. Keins der Flugzeuge wurde trotz lebhaften Bombardements getroffen. Auch die sofort aufgestiegenen französischen Flieger konnten der Angreifer nicht habhaft werden, die sich unbeschädigt entfernten.

Frankreichs Schmerz um die Gefangennahme des Fliegers Garros.

bb Turin, 22. April. Sämtliche Pariser Zeitungen drücken in spaltenlangen Artikeln Frankreichs großen Schmerz über die Gefangennahme des Fliegers Garros aus. Der Flieger, der erst 26 Jahre alt ist, wurde in der Kolonie Reunion geboren und war deshalb militärfrei. Er hat sich aber sofort bei Kriegsausbruch freiwillig gemeldet und wurde wegen seiner zahlreichen Heldentaten bald zum Unteroffizier befördert.

Ein erfolgreicher deutscher Flug nach Kent.

bb Berlin, 22. April. Ueber die hervorragenden Leistungen eines deutschen Fliegers, der englische Plätze mit Bomben belegte, bringt die „Times" folgende Einzelheiten: Am Freitag flog ein deutscher Flieger über Kent und warf neun Bomben auf Faversham und Sittingbourne, ohne Schaden anzurichten. Er überflog dann die Insel Sheppey, ging wieder landeinwärts und verschwand gegen ein Uhr. Ein englisches Flugzeug war aufgestiegen, um den Flieger zu verfolgen, aber dieser nahm einen so unregelmäßigen Weg, daß man glaubte, es mit zwei deutschen Flugmaschinen zu tun zu haben. Als der Engländer aufstieg, verschwand der Deutsche, der einen Vorsprung von 8000 bis 9000 Fuß hatte, mit großer Schnelligkeit. Nach der Flugrichtung zu urteilen, meint die „Times", dürfte der deutsche Zweidecker aus Zeebrügge gekommen sein.

Kleine Meldungen.

In Verkleidung entwichene Gefangene.

bb Berlin, 22. April. (Privattelegr.) Aus Innsbruck wird der „Deutschen Kriegszeitung" gemeldet: Gestern sind zwei österreichische Aerzte, die Doktoren Lothar Ebersberg und Karl Jassowitz in Innsbruck angekommen. Sie waren in russischer Gefangenschaft bei Wladiwostok untergebracht. Sie entwichen in chinesischer Bauerntracht am 19. Dezember, erreichten nach beschwerlichem dreiwöchentlichem Marsche durch das mandschurisch-koreanische Grenzgebiet chinesisches Gebiet und kamen am 21. Januar in Peking an.

Letzte Nachrichten.

Neue Kämpfe bei Czernowitz.

WTB Wien, 22. April. **Nach Privattelegrammen der Blätter aus Czernowitz wird seit zwei Tagen nordöstlich von Czernowitz ununterbrochen gekämpft. Die Russen verwendeten die Friedhofssteine von Bojan für Barrikadenzwecke. Ein feindlicher Flieger warf Bomben über Czernowitz ab; er wurde von einer deutschen Taube nach längerem Kampfe heruntergeschossen. Die russischen Offiziere waren tot. Das Fahrzeug ist vernichtet.**

*

Englands Zeppelinfurcht.

bb Berlin, 22. April. (Privattelegr.) Wie die „Deutsche Tageszeitung" aus London meldet, fördert die Furcht der Engländer vor den Zeppelinen die merkwürdigsten Erzählungen zutage. So berichtet die „Associated-Preß" allen Ernstes: Zwei Londoner Damen sind in der Nacht des Zeppelin-Ueberfalles auf die Küste von Essex Zeugen eines höchst eigenartigen Vorfalles geworden. Die Damen befanden sich in einem Landgut in der Nähe des Dorfes Lachtindon. Kurz nach Mitternacht erwachten sie durch das Geräusch einer Explosion, der unmittelbar darauf eine zweite folgte. Einige Minuten später jagte ein mit zwei riesigen Scheinwerfern versehenes Automobil in voller Geschwindigkeit die große Landstraße von Maldon nach Burnham hinunter. Sowie das Automobil vorübergefahren war, hörte man deutlich das Geräusch der Motore eines Zeppelin-Luftschiffes, das die Gegend in der Richtung auf Burnham überflog. Das Automobil erschien nach einiger Zeit wieder, in entgegengesetzter Richtung fahrend in Maldon. Wenige Minuten darauf schleuderte der Zeppelin hier seine Bomben herunter. Die Damen sind überzeugt, daß das Automobil dem Zeppelin als Führer diente. Eine ganz ähnliche Geschichte bringen die „Daily News". Hier zeigte sich das Automobil in Harwich ebenfalls in dem Augenblick, als der Zeppelin die Stadt bombardierte. Da der Kraftwagen auf Anruf nicht hielt, wurde er beschossen, doch gelang es dem Führer in der Dunkelheit zu entkommen.

*

Zum Tode verurteilter Attentäter.

WTB Kairo, 22. April. (Telegr.) Der Mann, der das Attentat auf den Khediven verübt hat, ist zum Tode durch den Strang verurteilt worden.

*

Feindliche Flieger über Colmar.

bb Karlsruhe, 22. April. (Privattelegr.) Dienstag nachmittag 12½ Uhr überflogen zwei feindliche Flieger Colmar. Sie verschwanden nach heftiger Beschießung über das Münstertal, ohne Schaden angerichtet zu haben.

*

Die Gasbomben.

WTB Berlin, 23. April. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns berichtet: In einer Veröffentlichung vom 29. d. Mts. beklagt sich die englische Heeresleitung darüber, daß deutscherseits gegen alle Gesetze zivilisierter Kriegführung bei der Wiedereinnahme der Höhe 60 südöstlich von Ypern Geschosse, die beim Platzen erstickende Gase entwickelten, verwendet worden seien. Wie aus den deutschen amtlichen Berichten hervorgeht, brauchen unsere Gegner seit vielen Monaten diese Kampfmittel. Sie sind also wohl der Meinung, daß das, was ihnen erlaubt ist, uns nicht gestattet werden kann. Eine solche Auffassung, die in diesem Kriege ja nicht den Reiz der Neuheit hat, begreifen wir besonders im Hinblick darauf, daß die Entwickelung der deutschen Genie-Wissenschaft es uns gestattet, viel wirksamere Mittel anzuwenden als die Feinde, können sie aber nicht teilen. Im übrigen trifft die Berufung auf die Gesetze der Kriegführung nicht zu. Die deutschen Truppen verleugnen keine Geschosse, die einzig den Zweck haben, erstickende oder giftige Gase zu verbreiten (Erklärung im Haag am 29. Juli 1899), und die beim Platzen der deutschen Geschosse entwickelten Gase sind, obwohl sie sehr viel unangenehmer empfunden werden als die Gase der gewöhnlichen französischen, russischen oder englischen Artilleriegeschosse, doch nicht so gefährlich als diese. Auch die im Nahkampfe von uns verwendete Rauchentwickelung steht in keiner Weise mit den Gesetzen der Kriegführung in Widerspruch. Sie bringen nur die Potenzierung der Wirkung, die man durch ein Stroh- oder Holzbündel erzielen kann. Da der erzeugte Rauch auch in dunkler Nacht bemerkbar ist, bleibt es jedem überlassen, sich seiner Einwirkung rechtzeitig zu entziehen.

*

Der französische amtliche Bericht.

WTB Paris, 23. April. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Der amtliche Bericht von gestern nachmittag lautet: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts neues hinzuzufügen.

*

Beschießung von Städten des Norddepartements.

WTB Lyon, 23. April. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Republicaine" meldet aus Paris: Minister Malon besichtigte die Städte des Norddepartements, besonders Armentières und Houplines, welche einem regelmäßigen Bombardement ausgesetzt sind. In beiden Städten herrscht große Arbeitslosigkeit. Der Minister besprach mit den Behörden die Maßnahmen, die die Regierung zu treffen gedenke, um der Bevölkerung der hart geprüften Städte zu Hilfe zu kommen.

*

Erneute Beschießung von Pont à Mousson.

WTB Paris, 23. April. (Telegr., 2 Uhr nachts.) **Nach einer Meldung des „Petit Parisien" wurde Pont à Mousson am Dienstag erneut von den Deutschen beschossen. Mehrere Häuser wurden schwer beschädigt. Eine Person wurde tödlich verletzt.**

*

Unerhörte Mißachtung des Völkerrechts.

WTB Konstantinopel, 23. April. (Telegr., 3 Uhr nachts.) „Agence Milli" meldet: Das englische Schlachtschiff „Agamemnon" bombardierte und zerstörte die in Bulair auf Galipoli befindliche Grabstätte Sulaiman Paschas, des ersten türkischen Fürsten, der die Dardanellen überschritten hat. Die Grabstätte, die Gegenstand nationaler Verehrung ist, wurde nicht zu militärischen Zwecken benutzt und in den angrenzenden Orten befanden sich keine Soldaten. Die Engländer haben durch dieses Vorgehen die Haager Konvention und die von der türkischen und englischen Regierung unterzeichnete Konvention verletzt, wonach Tempel und andere Heiligtümer während eines Krieges geachtet werden sollen. In dieser Hinsicht erinnern wir daran, daß während des Balkankrieges die Serben das Grab Muradis geschont haben. Wir protestieren gegen den englischen Anschlag auf das Grab Sulaimans und unterbreiten diese Handlung dem Urteil der zivilisierten Welt.

*

Oesterreichischer Flieger über Cetinje.

WTB Wien, 23. April. (Telegr., 3 Uhr nachts.) **Der „Nowoje Wremja" zufolge hat, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger" meldet, ein österreichisch-ungarischer Flieger im Zentrum von Cetinje sieben Bomben abgeworfen. Drei fielen auf 30 Schritte von dem Hause des Königs entfernt nieder. Mehrere Häuser wurden zerstört. Auch einige Menschen sind zu Schaden gekommen.**

Deutsches Reich.

Zur Lösung der römischen Frage.

bb Wie der „Vossischen Zeitung" aus München gemeldet wird, geht dem „Bayrischen Kurier" von einem in Vatikankreisen gut orientierten Vertreter ein Bericht zu, der folgenden bemerkenswerten Schluß enthält: Vielleicht bringt der kommende Friede eine Lösung der römischen Frage, die den Heiligen Stuhl nicht mehr auf die Almosen der Gläubigen allein anweist. Daß dies versucht werden wird, steht schon heute außer allem Zweifel. Schon heute steht der Papst so sehr im Mittelpunkte der internationalen Politik, daß die These, an der Italien festhält, die römische Frage sei eine innerpolitische Angelegenheit, sich nicht mehr aufrecht erhalten lassen wird.

*

Ansiedlung von Kriegsinvaliden

☆ Die Siedlungsgesellschaft „Sachsenland" hat das im Kreise Merseburg an der Grenze des Königreichs Sachsen gelegene Rittergut Modelwitz in Größe von 900 Morgen zum Zwecke der inneren Kolonisation erworben. Es sollen hier hauptsächlich Kleinsiedlungen in Größe von 3—4 Morgen für Kriegsinvaliden geschaffen werden. Die außerordentlich günstige Lage zu den Großstädten Leipzig und Halle wird es den Ansiedlern ermöglichen, die Erzeugnisse des Bodens, wie Gemüse, Obst usw. günstig zu verwerten.

*

Die Volksernährung vor dem Städtetag

bb Auf nächsten Samstag hat Oberbürgermeister Wermuth eine Vorstandssitzung des deutschen Städtetages in das Berliner Rathaus einberufen. Den Hauptberatungsgegenstand wird die Kartoffelfrage bilden, die durch die Schaffung der Reichsstelle für Kartoffelversorgung nicht so weit gefördert ist, daß Zweifel ausgeschlossen wären. Auch die Schweinefrage, die mit der Kartoffelfrage auf das engste zusammenhängt, wird wieder erörtert werden. Außerdem sind finanzielle Fragen auf die Tagesordnung gesetzt, besonders betreffend die Geldbeschaffung für die Gemeinden nach dem Friedensschluß.

Den Gemeinden ist durch die Notgesetze ein großes Amt hinsichtlich der Volksernährung übertragen; die bedeutende Arbeitslast, die durch die Brotkartenverteilung und Ueberwachung des Brot- und Mehlverkehrs aller Welt sichtbar ist, wird jetzt noch eine Erweiterung durch die Mitwirkung an der Kartoffelverteilung erfahren. Nach dem bekannten Ministerialerlaß dürfen die Kommunalverbände alle zur Versorgung der „minderbemittelten Bevölkerung" notwendigen Maßnahmen in einer Weise treffen, wie sie bei der Regelung des Verkehrs mit Mehl und Getreide zulässig sind. Bevor die Gemeindeverbände an die neue Arbeit gehen, wird der Begriff „minderbemittelte Bevölkerung" scharf verdeutlicht werden müssen. Wer ist minderbemittelt? Welche Merkmale sollen für diesen Tatbestand gelten? Im übrigen ist Oberbürgermeister Wermuth als Vorsitzender des Städtetages und gleichzeitig als Beiratsmitglied der neuerrichteten Reichsverteilungsstelle in der Lage, den beiderseitigen Standpunkt hier wie dort zur Geltung zu bringen.

*

Anzeigepflicht betreffend vorhandener Reismengen.

WTB Berlin, 22. April. (Telegr.) Amtlich. Der Bundesrat hat heute eine Verordnung erlassen, durch die das Reich die Verfügung über solche größeren Reismengen erhalten soll, die zu spekulativen Zwecken dem Konsum ferngehalten werden. Die Durchführung wird der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin übertragen. Wer Vollreis, Bruchreis oder Reismehl am 26. April in Gewahrsam hat, muß die Mengen der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. bis zum 29. April anzeigen, wobei die Mengen ausgenommen sind, die bei einem Verwahrer unter zwei Doppelzentner betragen. Wer mit solchen Mengen handelt oder sie im Betriebe seines Gewerbes herstellt oder sie im Besitz hat, muß sie der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. auf deren Aufforderung käuflich überlassen. Die Gesellschaft kann diese Aufforderung sofort oder spätestens innerhalb einer Woche nach Empfang der Anzeige ergehen lassen. Sie wird dabei nicht auf die Mengen zurückgreifen, die für die Versorgung des Konsums unmittelbar bestimmt sind und sich also im Besitze von Verbrauchern und Kleinhändlern, Konsumvereinen, Werksanstalten, Stadtverwaltungen u. a. befinden. Danach wird die normale Reisversorgung der Bevölkerung ebensowenig wie der gewerblichen Betriebe eine Störung erleiden.

Soziales.

Generalstreik der englischen Bergarbeiter?

WTB London, 22. April. Wie die „Times" meldet, hat der ausführende Ausschuß des Bergarbeiterverbandes von Großbritannien gestern eine Vorversammlung abgehalten. Im Anschluß besteht eine starke Strömung für eine Konferenz, die bezweckt, daß die Gesamtheit der Bergleute am gleichen Tage kündigt, um die Arbeitgeber zur Bewilligung der Forderungen zu nötigen.

Kirchliche Nachrichten.

* Kirchlinde, 22. April. Am Sonntag feierte der Pfarrer Friedrich Müller sein 50jähriges Priesterjubiläum. Dem Jubilar wurden zahlreiche Geschenke von der katholischen Gemeinde, der Geistlichkeit und vielen Bürgern überreicht. Ueber 30 Jahre hat Pfarrer Müller hier segensreich gewirkt.

Provinzielles.

* Düsseldorf, 22. April. In einer vom deutschen Kartoffelgroßhändlerverband einberufenen Versammlung, zu der Vertreter von Städten, Landkreisen und Handelskammern erschienen waren, wurde schließlich von den Mitgliedern des Verbandes eine Entschließung angenommen, worin daran festgehalten wurde, daß bei einem so schwierigen und mit Risiko verbundenen Geschäftszweige, wie es die Heranschaffung der Kartoffeln ist, die beste und billigste Versorgung der Bevölkerung am zweckmäßigsten durch den freien Handel geschähe. Nur die ärmere Bevölkerung verdiene Vorzugspreise.

* Köln, 22. April. Heute morgen hat auf dem Thurnmarkte ein 16jähriger Junge seine Mutter durch unvorsichtiges Hantieren mit einem Revolver erschossen. Die Frau wurde ins Hospital geschafft, wo sie kurz nach ihrer Einlieferung starb. Der jugendliche Täter kam in Haft. — Heute morgen wurde in Köln-Sülz der Schutzmann Wiedemeier von dem Arbeiter Simanski, den er wegen Diebstahls verhaften sollte, erschossen. Wiedemeier erhielt einen Revolverschuß in die Schläfe, der ihn auf der Stelle tötete. Der Erschossene war verheiratet und Vater von mehreren Kindern. Der Täter wurde von einem zweiten Schutzmann eingeholt und verhaftet.

* Köln, 22. April. Wie der „Staatsanzeiger" mitteilt, wurde dem Kardinal-Erzbischof Dr. Felix von Hartmann das Großkreuz des Johanniter-Malteserordens verliehen und die Anlegung zum Tragen dieses Ordens vom König erteilt.

Die Städte und die Lebensmittelpreise.

[•] Bochum, 21. April. Der Verband der rheinisch-westfälischen Lebensmittelhändler „Degrofa", Schutzgemeinschaft des Lebensmittelhandels (Sitz Bochum), richtete eine ausführliche Eingabe an den Vorstand des deutschen Städtetages zur Lebensmittelversorgung der städtischen Bevölkerung. In dieser Eingabe wird u. a. betont, daß mit dem Verlangen nach einer Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinhandel der unrichtige Weg vorgeschlagen werde. Bei einer zeitigen Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinhandel würden zahlreiche Existenzen dem wirtschaftlichen Ruin preisgegeben und damit auch die Steuerkraft der städtischen Bevölkerung ganz erheblich beeinträchtigt. Man solle den einzig richtigen Weg beschreiten und den Produzenten, sowie den Großhändlern Höchstpreise vorschreiben, denen der Kleinhandel, weil von diesen Faktoren abhängig, ohnehin folgen müsse. Nur dadurch werde eine Verbilligung der notwendigsten Lebensmittel zu erzielen sein. Das System, für einzelne Städte oder Bezirke Höchstpreise zu erlassen, bringe nicht selten den betreffenden Ort in die Gefahr, von einzelnen Lebensmittelarten ganz entblößt zu werden, da für die Preisbildung im Großhandel nicht der einzelne Ort oder Bezirk, sondern der allgemeine Lebensmittelmarkt bestimmend wirke.

Bezüglich der Preistreiberei im Kartoffelhandel betont die Eingabe, daß die Schuld nicht den Kleinhandel, sondern die Landwirte und den Großhandel treffe. Man habe die Kartoffeln vielfach noch in Mieten eingelagert, um bessere Zeiten mit höheren Preisen abzuwarten. Die Heraufsetzung des Höchstpreises durch Bundesratsbeschluß um 1,75 Mk. habe sich als nutzlos erwiesen. Wenn bei der Beratung über die Höchstpreise Männer der Praxis gehört worden wären, würde auch hier nicht der unrichtige Weg eingeschlagen worden sein. Die einfachste Lösung der Kartoffelfrage sei, regierungsseitige Festsetzung von Großhandelspreisen. Bezüglich der Kriegsgetreidegesellschaft verlangt die Eingabe die Verwendung des Ueberschusses aus dem Mehlverkauf für Verbilligung von Lebensmitteln. Sodann ersucht die Eingabe bei der Sicherung der Volksernährung sich der Waren-Vermittlung des legitimen Kleinhandels zu bedienen und bei Einkäufen durch die Städtevertreter den örtlichen Kleinhandel zu Rate zu ziehen. Der organisierte Kleinhandel sei gern bereit, um lokale Preissteuerung zu unterbinden, gemeinsam mit den Behörden die Verkaufspreise festzusetzen. — Mit Rücksicht darauf, daß von den Städten bei Kriegsbeginn ziemliche Mengen von Lebensmitteln angekauft worden sind, demnächst die Frühjahrsgemüse auf den Markt kommen, hat der Verband „Degrofa" an die Regierungspräsidenten des rheinisch-westfälischen Industriebezirkes eine Eingabe gerichtet, die Städte zu ersuchen, diese Vorräte nun freizugeben. Gerade jetzt, vor dem Eintreffen der Gemüse, sei die gegebene Zeit, um die Vorräte nutzbar zu machen; jetzt könnten die Vorräte ihren Zweck am besten erfüllen. Sobald die frischen Gemüse vorhanden seien, schwinde Bedarf und Nachfrage nach Hülsenfrüchten; damit sinke auch deren Preis, und es sei nicht ausgeschlossen, daß die Gemeinden bei längerer Zurückhaltung, besonders der Hülsenfrüchtenvorräte, später Verluste zu gewärtigen hätten. Die obige Eingabe ist auch an die Vorstände des preußischen Städtetages, des rheinischen und des westfälischen Städtetages gerichtet worden.

Vermischtes.

* Berlin, 22. April. Die hohen Fleischpreise haben den Magistrat von Neukölln veranlaßt, dafür Sorge zu tragen, daß die Bevölkerung den Fleischgenuß etwas einschränkt und dafür Heringe genießt. Die Magistratsmitglieder haben deshalb beschlossen, bei den städt. Kartoffelverkaufsstellen nur dann Kartoffeln abgeben zu lassen, wenn gleichzeitig wenigstens drei Heringe gekauft werden.

Schwerer Straßenbahnunfall.

WTB Berlin, 22. April. In der Nacht gegen 1½ Uhr entgleiste am Reichstagsgebäude, an der Ecke der Sommerstraße, ein Straßenbahnwagen des Stadtrings Nr. 1 und sauste über das Asphaltpflaster, die Bordschwelle, sowie über den Bürgersteig nach Zertrümmerung des eisernen Gitters in die Spree. Der Führer des Straßenbahnwagens und der Schaffner, sowie zwei Soldaten, die auf der hinteren Brüstung standen, vermochten noch rechtzeitig abzuspringen. Der Wagen selbst mit 14 Insassen fiel ins Wasser. Die sofort gerufene Feuerwehr konnte drei Männer und zwei Frauen nur als Leichen bergen, während die übrigen sich teils selbst auf das Dach des Wagens retteten, teils von Schiffern gerettet wurden. Die Namen der Verunglückten sind noch nicht ermittelt. Nach Angabe des Straßenbahnführers habe sich der Wagen vor der Kurve in langsamer Fahrt befunden, und es sei ihm unerklärlich, wie der Wagen plötzlich in rasende Fahrt übergehen konnte.

WTB Berlin, 22. April. Von den fünf Personen, die bei der Straßenbahnkatastrophe ums Leben gekommen sind, sind bisher festgestellt worden: Kellner Karl Tschaplowitz, Elsasserstraße 14a, Architekt Joseph Leppel, Albrechtstraße 5, Frau Polizeileutnant Fenaler, deren Mann im Felde steht. Die beiden Unbekannten sind eine Frau von 20 bis 24 Jahren und eine Frau von 30 bis 35 Jahren. Unter den Verletzten befindet sich der Kassenbote Hugo Nitschke, dessen Ehefrau sich ebenfalls in dem Straßenbahnwagen befunden hat, über deren Verbleib bisher nichts ermittelt wurde. Nach einer Darstellung des Fahrers erhielt der Wagen unmittelbar nach dem Anziehen der Bremse einen heftigen Ruck und fuhr mit voller Gewalt aus dem Gleise über den Fahrdamm und den Bürgersteig hinweg und stürzte in die Spree. Inwieweit ein menschliches Verschulden vorliegt, dürfte die sachmännische Untersuchung ergeben.



Nachruf.

Von den städtischen Angestellten und Arbeitern starben den Heldentod für Kaiser und Reich

Kassengehilfe Wilhelm Söller,
Unteroffizier der Reserve,

Bürogehilfe Kornelius Harms,
Unteroffizier der Reserve,

Fuhrparksarbeiter Valentin Paluszak
Reservist.

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Herne, den 21. April 1915.

Der Magistrat:
Dr. Sporleder.

1544



Am 17. April 1915 erlitt mein treuer
Bureau-Vorsteher

Alex Schmitz

im Argonnerwalde den Heldentod fürs Vaterland.

Ich werde ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Herne, den 23. April 1915.

Dr. Löbenstein,
Rechtsanwalt.

1548

Siebenter vaterländischer Abend.

Freitag, den 23. April, abends 8½ Uhr im Steffenschen Saalbau:

Kriegsansprache
von Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Beumer-Düsseldorf.

Deutschland und England
Volkswirtschaftliche Kriegsbetrachtungen.

Wir laden jedermann ohne Rücksicht auf seine Parteistellung ein.

Namens des Ausschusses: 1474
Dr. Sporleder, **Tegeder,**
Erster Bürgermeister. Fortbildungsschuldirektor.
Scheifers, Rektor.

Eintrittskarten sind zum Preise von **20 Pfg.** in den Buchhandlungen Schulte-Kortnack und Knaden und in dem Zigarrenschäft Ohlig & Montz sowie an der Kasse zu haben.

Der Reinertrag der Vorträge ist für das Rote Kreuz bestimmt.

Heute Eröffnung
der 1549

E. Tengelmann'schen Kaffee-Rösterei etc.

Niederlage:
Gerthe, Lothringerstrasse 88
im Hause des Herrn Joh. Altemühle.



Bleyle's

Sweater für Knaben und Mädchen
Unerreicht in Güte, Sitz u. Haltbarkeit.

Hauptniederlage:

J. Fischer

Bahnhofstrasse 78. 1495

Malton-Weine
aus Malz

Aeusserst extractreich und bekömmlich.
Aerztlich empfohlen!
Zu haben per Flasche à ¾ Liter Mk. 1.60 bei E. Husemann Drog.; Walter Kottsieper, Drog.; Aug. Niehage, Kol. u. Delik.; Glückauf-Drogerie W. Jansen; Herner Konsum-Anstalt H. & F. Barten; W. Lante, Drog., Horsthausen; Alfr. Fuhrmann Drog., Sodingen. 4643

Ein Zentralpunkt im Leben des Geschäftsmannes ist die Reklame im „Herner Anzeiger", „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger".

Zum Abschluß von:
Feuer-, Unfall-, Glas- und Haftpflicht-versicherungen
zu niedrigsten Prämiensätzen empfiehlt sich 5561
Jean Vogel,
Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 333

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

4467
!
Brockensammlung Mont-Cenisstraße 43.
Verkauf:
Freitag, 23. April,
nachmittags 2½ Uhr.

Gut erhaltener 1520
Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Parkstr. 4.

Lehrling
sofort oder später gesucht.
Peter Olivier, 1522
Rinds- und Schweinemetzgerei mit elektr. Betrieb.
Herne II, Bismarckstraße 99.

Tüchtiger Kaufmann mit langjähriger Praxis empfiehlt sich den Herner Geschäftsleuten zum
Beitragen der Bücher,
sowie zur gewissenhaften Erledigung sämtl. kaufm. Arbeiten. Gefl. Angebote unter **D. A. 1550** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers erbeten.

Auch für Sie
findet sich bei der Riesen-Auswahl in

Herren-Anzügen

von Mk. 15 an
ein elegantes, modernes Teil. 1533
Deshalb säumen Sie nicht uns zu besuchen.

Sie sparen Geld!

Spezial-Abteilung:
Getragene
Maß-Garderoben.
Kortumstr. **14** Kortumstr.
Achten Sie auf Nr. 14.
BOCHUM. BOCHUM.

Günstige Einkaufsgelegenheit für Ihren
Frühjahrsbedarf.
Empfehle meiner werten Kundschaft meine Spezialabteilung: **Schuhwaren,** wie Fortschritt-, Dr. Diel-, Rheingold-Spiefel **zu alten Preisen.**
Ferner mein reichhaltig sortiertes Lager in Kleiderstoffen jeglicher Art, sowie die gediegene Auswahl in Besatz- und Seidenstoffen, Kurzwaren, Schneiderinnen-Bedarfsartikeln, Seidenband in all. Farben und Breiten. Weiss- und Baumwollwaren, bekannt gute Qualitäten. Das Neueste in Herrenartikeln, Handschuhen usw. Kinderhütchen, Sweater, Schürzen in jeder Aufmachung. Arbeitergarderobe, Berufskleidung jeden Standes. Erstklassiges Lager für Innendekoration. Gardinen, 1546 Teppiche, Läuferstoffe.
Betten-Fabrik.
Kaufhaus Franz Wehling.

Bekanntmachung.

Die im § 1, Absatz 2, der Bundesratsverordnung vom 25. Februar 1915 enthaltene Bestimmung, wonach die Besitzer von Kraftfahrzeugen die mit dem 15. März dieses Jahres wirkungslos gewordenen Zulassungsbescheinigungen an den Herrn Regierungspräsidenten abzuliefern haben, ist vielfach nicht beachtet worden. Im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten zu Arnsberg ergeht hiermit die Aufforderung, die noch ausstehenden Zulassungsbescheinigungen unverzüglich einzureichen.

Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß weiter zugelassene Kraftwagen nur zu dem im Genehmigungsantrage angegebenen Zwecken benutzt werden dürfen und daß die Besitzer bei mißbräuchlicher Benutzung der Wagen sofortige Zurückziehung der erteilten Genehmigung zu gewärtigen haben.

Dortmund, den 16. April 1915.
Der Königliche Landrat: von Rynsch.

St. Elisabeth-Verein
Herne.
Freitag nachmittag 3 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal Gesellenhaus.

Erstes und einzigstes Konzert-Café.
Inhaber: **Emil Peter.**
Täglich ab 4 Uhr Künstlerkonzert **nur erstklassiger** Kapellen.
Der beliebte Kapellmeister Davidowski prolongiert.
Es ladet freundl. ein
Emil Peter.

Sayn & Hüls
Herne, Bahnhofstr. 117
Telefon 843.
Linoleum, Teppiche, Läufer u. Vorlagen. Bohnerwachs.

Leder
Schäfte und Bedarfsartikel äusserst preiswert.
H. Bröker,
Bahnhofstrasse 117. 433

Franz Hopmeier
Blumenhalle,
Bahnhofstr. 46. Fernruf 784
Schnittblumen
Grüne und blühende **Topfpflanzen.**
Blumenkörbe und Trauerspenden in geschmackvoller und moderner Ausführung, in allen Preislagen.
Große Auswahl in
künstlichen Blumen.

Möhren, Steckrüben Pflanz- und gute Speisekartoffeln
hat billig abzugeben 1104
Schulstraße 26.
Telefon 1005.

Trauerbriefe, Totenzettel, Danksagungskarten
schnell u. preiswert. Buchdruckerei Ingmanns & Koethers.

Das ausschließlich aus Mitteln des **Vaterländischen Frauen-Vereins** unterhaltene
Vereins-Lazarett in der Gartenstrasse
ist wieder mit 20 Verwundeten belegt und stellt deshalb an den erprobten Opfersinn der Einwohnerschaft die herzliche Bitte um Zuwendung von Lebensmitteln, hauptsächlich
Geld, Kaffee, Kakao, Zucker, Butter, Marmeladen, Backwaren, Eier, Obst sowie **Zigarren, Tabak, Seife, Kerzen u. a.** 569
Der Vorstand.

Erbsenreiser
sind zu haben bei
Schollbrock,
1512 Sträuchederstr. 85b.

Eine frischmelke oder hochtragende 1527
Ziege
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Anzeigers für das Amt Sodingen.

Kinderwagen
zu verkaufen. 1536
Mont-Cenisstraße 59.

Großes Ladenlokal
mit Wohnung, worin seit mehreren Jahren flottes Friseurgeschäft mit Erfolg betrieben wird, zum 1. Juli zu vermieten.
Peter Olivier,
Herne II, Bismarckstraße 99.

Strebsame Person
zur Uebernahme einer Versandstelle bei hohem Verdienst gesucht. Bef. Kapital u. Kenntnisse nicht erforderlich. Angebote von nur zuverl. Leuten unter **K. U. 8427** befördert d. Annoncen-Exped. **Rudolf Mosse, Cöln.** 1573

Erfahrener Buchhalter erteilt gründlichen
Unterricht
in Buchführung, Korrespondenz, Stenographie, Maschinenschreiben etc. gegen mäßige Vergütung. Angebote unter **N. N. 1551** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers erbeten.

Dame
erteilt gewissenhaft Unterricht und Nachhilfestunden in deutsch, französisch und englisch, auch auswärts.
Gefl. Offerten erbeten unter **P 1493** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Jüngeres 1542
Mädchen
für nachmittags gesucht.
Wilhelmstr. 20, 2. Etg.

Fleißiges, properes 1545
Mädchen,
welches selbständig waschen kann, sofort gesucht.
Frau Koks,
Harpenerweg 3, parterre, bei Zeche v. d. Heydt.

Schöne abgeschlossene 1482
Etage
bestehend aus 4 Zimmern u. allen Bequemlichkeiten ist versetzungshalber zum 1. Mai oder später zu vermieten. Zu erfragen
Hohenzollernstraße 63,
im Laden.

Eine abgeschlossene 1513
Wohnung
von 4 Zimmern zum 1. Juli zu vermieten.
Marienstraße 17.
Näheres bei Wirt Förster, Wiemke.

Abgeschlossene Wohnung,
5 Zimmer event. mit Zubehör, zum 1. Juli oder früher zu vermieten. 1448
Hoischen, Siepenstr. 14.

Eine
Wohnung
von 2—3 Zimmern, parterre, auf sofort oder 1. Mai zu vermieten. 1526
Dammstr. 2,
neben Hotel Sassenhoff.

Gut möbl. 1354
Wohn- u. Schlafzimmer
auch einzeln zu vermieten.
Schaeferstraße 18
am Neumarkt.

Hübsch möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension an Herrn oder Dame zu vermieten. 1503
Mühlenstraße 5, 1. Etage.

Zwei freundlich möblierte
Schlaf- u. Wohnzimmer
zu vermieten. 1547
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Besseres 1481
möbl. Zimmer
an der Bahnhofstraße für sofort oder später zu vermieten.
Bahnhofstraße 71, 1. Etage.

Beamter sucht zum 1. Mai 1 oder 2 besser
möblierte Zimmer
in der Nähe des Bahnhofs.
Off. S. T. 1538 an Herner Anzeiger.

Anständiger jung. Mann erhält
Kost u. Logis.
1494 Mühlenstraße 5, 1. Etg.

Guter
Mittagstisch
gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter **A. B. 1552** an die Geschäftsstelle d. Herner Anzeigers

---

Unsere herrlichen Siege in Ostpreussen und Polen

haben wohl in jedem Deutschen den Wunsch erweckt, auch in seiner Wohnung das Bildnis unseres grössten Heerführers ständig vor Augen zu haben. — Wir haben uns aus diesem Grunde entschlossen, den Vertrieb eines soeben erschienenen Porträts des

Generalfeldmarschall v. Hindenburg

zu übernehmen und hoffen, hiermit den bereits vielfach geäusserten Wünschen unserer geschätzten Leser zu entsprechen

Dieses Blatt, Bildformat 24:29 cm, montiert auf echtem deutschen Büttenkarton, im Format von 39½:52½ cm, vereint alle Vorzüge, die man von einem derartigen, für die weitesten Kreise bestimmten Bilde verlangen kann. – Packende Ähnlichkeit, technisch einwandfreie Ausführung in prächtigem Künstler-Vielfarbendruck und ein Preis, der jedem die Anschaffung erlaubt

Wir liefern das schöne Bild für nur Mk. **1,50** und hoffen, dass recht viele unserer Leser von diesem Angebot Gebrauch machen.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers, Bahnhofstrasse 71.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hochlingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt. Freitag, den 23. April 1915. Nummer 93.



Flieger Garros.

Mit Garros ist einer der berühmtesten französischen Flieger in deutsche Gefangenschaft geraten. Er gehört zu den Vorkämpfern der Luftschiffahrt in Frankreich und behauptete sich auch in späteren Jahren gegen die in schneller Folge auftauchenden neuen Fluggrößen. Sensationell war der von Garros im Jahre 1912 unternommene erste Flug über das Mittelländische Meer. Er flog damals von Toulon nach Bizerta, später kehrte Garros dann im Aeroplan von Afrika über Neapel und Rom zurück.

Kriegs-Tagebuch.

XXXVI.

11. April.

Französische Angriff auf die Combres-Stellung, erner im Walde von Ailly und im Priesterwald werden abgewiesen. — Die englischen Verluste betragen nach amtlicher englischer Angabe bis zum 11. April 139 347 Mann.

Bei einem Vorstoße von Mariampol in östlicher Richtung werden den Russen 9 Offiziere, 1350 Mann sowie ter Maschinengewehre abgenommen.

An der Karpathenfront, im Waldgebirge und besonders in den Abschnitten östlich des Uszokerpasses werden mehrere russische Angriffe unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen (830 Mann gefangen).

Der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" trifft in Newport News ein.

Unterseekrieg: Englischer Kanaldampfer „Guernsey" und englischer Dampfer „President" torpediert.

12. April.

Zur Vergeltung für französische Bombenwürfe bei Ostende und Brügge werden die von den Engländern besetzten Orte Poperinghe, Hazebrouck und Cassel mit Bomben belegt. Zwischen Maas und Mosel setzen die Franzosen ihre Angriffstätigkeit an einzelnen Stellen mit Heftigkeit, aber erfolglos fort. Drei Angriffe bei Malzeray östlich Verdun brechen unter schwersten Verlusten in deutschem Feuer zusammen, ebenso weitere bei Marcheville südwestlich von Malzeray unternommene Angriffe. Im Priesterwalde finden Tag und Nacht erbitterte Nahkämpfe statt, bei denen die deutschen Truppen langsam Boden gewinnen. Südlich des Hartmannsweilerkopfes wird ein französischer Angriff abgewiesen.

Die seit ungefähr 20. März andauernde russische Offensive in den Karpathen ist an der ganzen Front zum Stehen gekommen. Im Waldgebirge beiderseits des Uszokerpasses sind alle Angriffe der Russen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen.

Unterseekrieg: Englischer Dampfer „Manxman", französischer Dampfer „Frederic Franc" torpediert. — Die deutsche Regierung läßt als Vergeltung für die völkerrechtswidrige Behandlung gefangener deutscher Unterseebootsmannschaften 39 gefangene englische Offiziere in Militärarrestanstalten überführen.

13. April.

Zwischen Maas und Mosel wird weiter gekämpft. Bei einem starken französischen Angriff gegen die Linie Malzeray—Marcheville dringen die Franzosen an einer schmalen Stelle bei Marcheville in die deutsche Stellung ein, werden durch Gegenangriff aber bald wieder hinausgeworfen.

14. April.

Ein deutsches Marineluftschiff unternimmt abends einen Angriff gegen die Tyne-Mündung; es wirft eine Anzahl Bomben und kehrt unversehrt zurück.

Zwischen Maas und Mosel nur vereinzelte Kämpfe: Bei Marcheville erleiden die Franzosen in dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste. In und am Priesterwalde scheitern französische Angriffe. Feindliche Abteilungen, die gegen die deutschen Stellungen nordöstlich von Manonviller vorgehen, werden mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Südlich des Hartmannsweilerkopfes versuchen die Franzosen fünfmal vergeblich die deutsche Front zu durchbrechen.

In Westgalizien scheitert bei Ciezkowice an der Bialla ein Vorstoß der Russen. Auf den Höhen beiderseits Wisokowa am Strzi werden angreifende stärkere russische Kräfte nach heftigem Kampfe geworfen; im Gegenangriff wird eine wichtige Höhe gewonnen und besetzt (drei Offiziere und 661 Mann gefangen).

Unterseekrieg: Schwedischer Dampfer „Folke" auf Mine gelaufen und gesunken.

15. April.

In der Nacht vom 15. zum 16. bewerfen deutsche Marineluftschiffe verteidigte Plätze an der südlichen englischen Ostküste erfolgreich mit Bomben. Die Luftschiffe werden vor und bei den Angriffen heftig beschossen, kehren aber unbeschädigt zurück.

Zwischen Maas und Mosel finden Artilleriekämpfe statt. Die Verwendung von Bomben mit erstickend wirkender Gasentwickelung und von Infanterie-Explosivgeschossen seitens der Franzosen nimmt zu. Feindliche Flieger bewerfen die Ortschaften hinter den deutschen Stellungen mit Bomben. Auch Freiburg wird wieder heimgesucht, wo mehrere Zivilpersonen, hauptsächlich Kinder, getötet und verletzt werden.

In kleinen Gefechten bei Kalvarja wurden in den letzten Tagen 1040 Russen gefangen genommen und sieben Maschinengewehre erbeutet.

In Polen wird ein russischer Angriff bei Blogie, östlich Petrikau, abgewiesen. An der unteren Nida schießt österreichisch-ungarische Artillerie ein russisches Munitionsdepot in Brand.

Im Karpathen-Waldgebirge vereinzelte Kämpfe. Vorgehende russische Infanterie wird unter bedeutenden Verlusten abgewiesen. (450 Gefangene, außerdem im Strytale 268 Gefangene.)

Bei erneuter Dardanellenbeschießung wird der englische Panzerkreuzer „Majestic" schwer beschädigt und muß sich zurückziehen. Die russische Flotte beschießt Eregli und Zunguldak. Der Emir von Afghanistan hat die Mobilisierung seines Heeres und die amtliche Kundgebung des Heiligen Krieges bekannt gegeben.

Unterseekrieg: Englischer Dampfer „Armagan" torpediert, acht englische Fischdampfer stark überfällig.

16. April.

Die Engländer bringen östlich Ypern ebenfalls Granaten und Bomben mit erstickend wirkender Gasentwickelung zur Anwendung. Am Südhange der Lorettohöhe, nordwestlich von Arras, geht den deutschen Truppen ein kleiner Stützpunkt von 60 Meter Breite und 50 Meter Tiefe verloren. In der Champagne nordwestlich von Perthes wird nach umfangreicher Sprengung eine französische Befestigungsgruppe im Sturm genommen. Ein feindlicher Gegenangriff mißglückt. Zwischen Maas und Mosel finden heftige Artilleriekämpfe statt. Ein französisches Luftschiff erscheint in der Nacht vom 16. zum 17. über Straßburg und wirft mehrere Bomben ab. Der Sachschaden ist unbedeutend. Einige Zivilpersonen werden verletzt. — Ein deutscher Flieger bewirft Greenwich bei London mit Bomben.

Im Karpathen-Waldgebirge, wo die Russen stellenweise ihre heftigen Angriffe wiederholen, werden 1290 Mann gefangen. Bei diesen Angriffen und bei mehreren während der Nacht versuchten Vorstößen erleidet der Feind wieder schwere Verluste. — Das englische Unterseeboot „E 15" wird am Eingang der Dardanellen vernichtet. Das englische Panzerschiff „Lord Nelson" und ein Wasserflugzeug-Mutterschiff werden von den Türken schwer beschädigt, zwei Wasserflugzeuge zum Sinken gebracht.

Unterseekrieg: Niederländischer Dampfer „Katwijk" (von unbekanntem Unterseeboot torpediert.

17. April.

Nach Vornahme von Sprengungen dringen die Engländer südöstlich von Ypern in die deutsche Hohenstellung dicht nördlich des Kanals ein, werden aber im Gegenangriff sofort wieder zurückgeworfen. — In den Vogesen bemächtigen die deutschen Truppen sich südwestlich von Stoßweier am Sattel einer vorgeschobenen französischen Stellung. Südwestlich von Metzeral werden deutsche Vorposten vor überlegenem Feind auf ihre Unterstützungen zurückgenommen.

In den Waldkarpathen werden bei Nagypolani, Zelloe und Telepocs russische Angriffe blutig abgewiesen (sieben Offiziere und 1425 Mann gefangen). Die St. Petersburger Telegraphenagentur meldet offiziell die Rückwärtskonzentrierung der russischen Karpathenarmee.

Bei der Dardanellenbeschießung wird das englische Panzerschiff „Swiftsure" von vier Schüssen getroffen und durch eine Explosion schwer beschädigt. — Aus Persien wird gemeldet, daß die Türken Kasrischirni besetzten und in der Richtung auf Karamanscheh weiter vordringen.

Unterseekrieg: Englischer Dampfer „Salantine" beim Versuch, einem Unterseeboot zu entkommen, auf Strand gelaufen; griechischer Dampfer „Hellespontes" torpediert.

Die handelspolitische Bedeutung Aegyptens.

Aegypten gehört mit zu den Ländern, die in den letzten beiden Jahrzehnten ein sehr starkes Wachstum ihres Außenhandels aufzuweisen haben. Im Jahre 1895 betrug Ein- und Ausfuhr dieses Landes 436 Millionen Mark. Zehn Jahre später war diese Ziffer schon auf 864 Millionen angewachsen, um 1913 bereits die für ein Land wie Aegypten stattlich zu nennende Summe von 1247 Millionen Mark zu erreichen. Im Verlaufe von nicht ganz zwei Jahrzehnten ist also nahezu eine Verdreifachung der Ein- und Ausfuhr Aegyptens eingetreten. Dabei hat sich in der Ausfuhr eine Umlagerung hinsichtlich der exportierten Güterarten vollzogen. Während noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Ausfuhr von Bohnen, Weizen und Mais eine erhebliche Rolle spielte, sind diese Früchte seit längerer Zeit immer mehr zurückgetreten. Auch die Zuckerausfuhr ist nicht mehr so stark wie früher. Desto mehr hat die Baumwolle im Aegyptischen Export an Raum gewonnen. Die Ausfuhr von Rohbaumwolle und Baumwollsamen bezifferte sich 1913 auf annähernd 600 Millionen Mark und machte 90 Prozent der gesamten Ausfuhr aus. An sonstigen Ausfuhrartikeln sind noch von einiger Bedeutung: Zigaretten, Oelkuchen, Reis, Zwiebeln, Häute und Felle von Rindern, Kamelen, Schafen und Ziegen, sowie Wolle. Die übrigen Waren der Ausfuhr sind nur mit unbedeutenden Summen vertreten. Der Baumwollbau ist eben die am meisten lohnende Bodenkultur und hat den Anbau anderer Kulturgewächse im Laufe der Zeit stark zurückgedrängt. Da die Baumwolle am besten auf dunklem Schlammboden gedeiht, so liefert das Mündungsgebiet des Nils besonders feine Qualitäten. Die Gesamterzeugung an Baumwolle in Aegypten beträgt 3½ Mill. Doppelzentner. In der Welterzeugung steht Aegypten an dritter Stelle, wobei jedoch zu beachten bleibt, daß die amerikanische Erzeugung rund 10 mal, die indische 2½ mal so groß ist als jene Aegyptens. Die Hauptausfuhr (gegen 300 Millionen) geht nach England; nach Deutschland gingen 1913 für 83 Millionen Mark Waren.

An Einfuhrwaren stehen Textilprodukte an erster Stelle, denen dann Getreide, Gemüse und Mehl, Holz- und Metallwaren, chemische Produkte, Spirituosen und Oele, Kolonialerzeugnisse und tierische Produkte folgen. Naturgemäß steht auch bei der Einfuhr England allen andern Ländern weit voran. England und seine Kolonien beherrschten 1913 fast 40 Prozent der ganzen Einfuhr, während die aus Deutschland nur 6 Prozent ausmachte. England hat eben durch die Festsetzung in diesem Lande dasselbe zu seiner Domäne gemacht.

Geht schon aus dieser Gestaltung des Eigenhandels Aegyptens seine Bedeutung für den Welthandel hervor, so kommt dazu noch die weit größere Wichtigkeit seiner Lage für den Handelsverkehr. Schon im Altertum war Aegyptens Lage für den Welthandel bedeutsam. Und auch im Mittelalter liefen von hier noch Handelsbeziehungen bis nach Indien. Mit der Auffindung des Seewegs nach Indien war die verkehrspolitische Bedeutung Aegyptens dahin. Erst als die Franzosen darangingen, den Suezkanal zu bauen, wurde das wieder anders. Bis dahin war Aegypten verkehrspolitisch ein totes Winkelland. Nun wurde es zur Ausfallpforte nach den Ländern von Süd- und Ostasien. Der Seeverkehr nach Indien, China und Japan, sowie nach Australien nahm nun seinen Weg durch diesen Kanal, der die Fahrt gewaltig verkürzte und die Gefahren der Reise erheblich verminderte. Darum war England auch sofort bestrebt, sich Einfluß auf diesen Seeweg zu verschaffen und kaufte 1875 dem Khediven seine Anteilscheine ab. Durch die Verdrängung Frankreichs aus Aegypten hat sich England die politische Herrschaft über den Suezkanal gesichert. Wenn auch durch den Bau des Panamakanals dem Weg über Suez insofern Abbruch getan wurde, als nun für den Handel der Vereinigten Staaten der Weg nach Ostasien und nach Australien gewaltig verkürzt wird, so bleibt der Weg über Suez für die europäischen Länder immer noch der kürzere. In Aegypten wird darum weiterhin der Schlüsselpunkt für den Handel mit Süd- und Ostasien verbleiben. Aber gerade auf die Weiterentwicklung dieses Handels setzt das westliche Europa große Hoffnung.

Aegypten scheint aber auch zu Lande verkehrspolitisch eine große Rolle spielen zu sollen in nicht ferner Zukunft. Bekannt ist das Riesenprojekt einer Eisenbahnlinie vom Kap der Guten Hoffnung durch ganz Afrika hindurch bis nach Kairo. Schon kann man von Katanga in Belgisch-Kongo bis zum Kap auf der Eisenbahn fahren. Ebenso kann man vom Norden aus schon von Alexandria über Kairo, Assuan, Chartum an den blauen Nil und in das Herz des ägyptischen Sudan kommen. Die geplante Zwischenstrecke soll dann weiter durch brittisches Gebiet bis an den Viktorisee im Osten mit Anschluß an die Eisenbahnen Deutsch-Ostafrikas, andererseits bis zum Albertsee mit Fortsetzung in Belgisch-Kongo gehen. Würde es England in diesem Weltkrieg gelingen, Deutsch-Ostafrika wegzunehmen, so würde es eine ungeheure zusammenhängende Ländermasse in Afrika von Alexandria bis nach Kapstadt besitzen. Die Vollendung des großen Bahnprojekts durch Deutsch-Ostafrika hindurch würde ihm dann verkehrspolitisch die Herrschaft über das zum Teil mit reichen Naturschätzen ausgestattete Inner-Afrika verschaffen. An den Rändern aber würde es nach Wegnahme der deutschen Kolonien gleichfalls die absolute Herrschaft von der See aus geltend machen können. Aegypten aber soll auf dem Gebiete des Landhandels mit Afrika für England die große Operationsbasis abgeben. Auf diese Bedeutung Aegyptens wird in der Oeffentlichkeit nicht genügend hingewiesen. Auch hier erkennt man wieder, wie uferlos und unersättlich die englische Weltmachtpolitik ist. Nur ein starkes Deutschland wird imstande sein, das Recht auf freie Entfaltung aller Länder hinsichtlich ihrer politischen Interessen zu schützen.



G.d.K. Karl Freiherr von Pflanzer-Baltin der siegreiche Führer der österr.-ung. Truppen in der Bukowina.

Soziales.

— **Invalidenspende deutscher Armee- und Marine-Lieferanten.** Aus kaufmännischen Kreisen hat sich eine Anzahl angesehener Firmen verschiedener Geschäftszweige vereinigt und einen Aufruf an alle Kriegs-Lieferanten veröffentlicht, um diese zu einer Sammlung von Geldern zugunsten der Kriegsinvaliden zu veranlassen. Erfreulicherweise laufen reichliche Spenden für diesen patriotischen Zweck ein, so daß bereits 180 000 Mark für die Kriegsanleihe gezeichnet werden konnten, obwohl nur ein Tausendstel des Umsatzes mit den Militärbehörden von den betr. Lieferanten erbeten wird. Die Deutsche Bank, Berlin W. 8, Depositenkasse A, welche amtliche eingehenden Beträge bis zum Friedensschlusse in Verwahrung behält, überweist sie dann dem in Unterstützung von Invaliden seit 1872 so bewährten „Invalidendank", Berlin W. 8, Unter den Linden 24, zu Händen Sr. Exzellenz Generalleutnant z. D. Freiherrn von Gablenz. Die zuständigen Kriegsministerien erhalten die Hälfte der eingegangenen Summe, so daß die Spende den Invaliden im ganzen deutschen Reiche zugute kommt. Je länger der schwere, opferreiche Krieg dauert, desto mehr Invaliden werden neben der staatlichen Fürsorge auf private Beihilfen angewiesen sein; es ist daher eine dringende Notwendigkeit, daß alle diejenigen kaufmännischen Betriebe, welche für Kriegszwecke direkt oder indirekt tätig waren oder noch beschäftigt sind, sich ihrer Verpflichtung den Kriegern, und insbesondere den Invaliden gegenüber voll bewußt werden, welche mit ihrem Blut für das von allen Seiten so heimtückisch bedrohte deutsche Vaterland eingetreten sind und jeden Augenblick dem Tode ins Angesicht geblickt haben. Nähere Auskunft erteilt Fabrikbesitzer Paul Engel, Berlin SO. 16, Köpenicker Straße 40. Der „Invalidendank", Berlin W. 8, ist zur Abgabe einer größeren Anzahl Aufrufe behufs weiterer Verbreitung bereit und für Angabe von Adressen jeder Art Kriegs-, Armee- und Marine-Lieferanten, sowie Interessenten sehr verbunden.



Im Westen des Reichs.

Roman von O. Elster. 13

„Jetzt muß ich wieder heim," sagte sie dann. „Der Abend sinkt nieder und ich darf Mama nicht länger warten lassen, Sie ist allein und ängstigt sich . . ."

„Ich begleite Dich . . ."

„Ja, komm mit mir. Mama wird sich freuen, Dich wiederzusehen. Auch mußt Du sie beruhigen, sie war so bang, als Du mit den Soldaten heute morgen zu uns kamst."

„Ich konnte nicht anders, Liebste. Aber es hat ja nichts zu bedeuten. Was geht uns und unsere Liebe diese häßliche Angelegenheit des Deserteurs an? Der leichtsinnige Bursche wird seiner Strafe nicht entrinnen."

„Ist er denn noch nicht wiedergefunden?"

„Nein, er ist spurlos verschwunden. Einheimische müssen ihm geholfen haben, daß er die Grenze überschreiten konnte."

„Einheimische?"

„Ja, es liegt Verdacht vor, daß jemand ihn bei seiner Flucht unterstützt hat — vielleicht ihn dazu überredet hat. Doch das geht uns nichts an! Komm, meine Jeanne, laß uns zu Deiner Mutter gehen."

Arm in Arm stiegen sie den Berg hinauf. Als sie auf der Höhe angekommen waren, war es schon dunkel geworden; wie eine schwarze Masse lag das Schloß da, gleich einem schlafenden Ungetüm — doch nein! ein Licht strahlte ihnen entgegen, wie das rotliche Auge des schwarzen Riesentieres, das sein Haupt emporgereckt zu haben schien, um lauernd die Umgegend überblicken zu können.

„Was ist denn das für ein Licht dort oben?" fragte Wolrad. „Es scheint aus dem alten Turm zu kommen."

„Wie merkwürdig," entgegnete Jeanne überrascht. „Ich sehe das Licht zum erstenmal."

„Ist denn der Turm bewohnt?" fragte Wolrad und unwillkürlich mußte er an die Bemerkung des Unteroffiziers denken, der in dem Turmfenster ein menschliches Gesicht zu sehen behauptet hatte. „Ich glaubte, der Turm sei unbewohnbar?"

„Das hat Papa mir auch stets versichert, als ich ihn bat, mir das Innere des Turmes zu zeigen. Nur ein tiefes Burgverließ, ein schwarzes Loch soll sich darin befinden."

„Ja, so sagte mir Dein Vater auch, als wir zur Plattform hinaufstiegen. Es scheint aber doch jemand in dem Turm zu sein."

„Vielleicht Charles, der dort seine Tauben untergebracht hat."

„Ein Taubenschlag befindet sich in dem Turm?"

„Ja — seit einiger Zeit. Charles hat ihn dort eingerichtet . . ."

„Nun, dann erklärt sich ja das Licht . . . ."

In der Halle kam ihnen Madame Garnier entgegen.

„Herr von Rabenau", — sagte sie überrascht.

„Verzeihen Sie meinen späten Besuch," entgegnete Wolrad. „Ich traf Jeanne an der guten Quelle und wollte sie in der Dunkelheit nicht allein gehen lassen."

„Das war sehr freundlich von Ihnen. Aber Sie sind zu Fuß und haben noch einen so weiten Heimweg — ich werde anspannen lassen . . . ."

„Wenn es nicht allzu unbescheiden ist, so möchte ich um ein Nachtquartier bitten — ich habe morgen einen dienstfreien Tag und kann morgen früh zu Fuß heimwandern."

„Das ist herrlich!" rief Jeanne. „Ich werde gleich gehen, um nach dem Fremdenzimmer zu sehen."

Sie eilte davon, nachdem sie Wolrad einen schelmisch-zärtlichen Blick zugeworfen hatte.

Madame Garnier sah ernst und nachdenklich aus.

„Wollen Sie eintreten, Herr von Rabenau," lud sie den jungen Offizier ein. „Das Abendessen wird bald bereit sein — vorher aber möchte ich noch ein Wort im Vertrauen mit Ihnen sprechen . . . . bitte, nehmen Sie Platz."

Sie waren in das Wohnzimmer eingetreten. Eine einfache Hängelampe verbreitete trauliches Licht in dem behaglich eingerichteten Raum, dessen Fenster nach dem Garten hinausgingen. An einem der Fenster stand der Nähtisch der Madame Garnier, auf dem eine halbfertige Handarbeit lag.

„Wollen Sie Platz nehmen," wiederholte Madame Garnier ihre Einladung, während sie sich selbst an dem Nähtisch zu schaffen machte.

Wolrad folgte jedoch der Einladung nicht. Er blieb in der Mitte des Zimmers stehen, er ahnte, was Jeannes Mutter mit ihm besprechen wollte, und war entschlossen, der Frau die volle Wahrheit zu sagen.

„Weshalb setzen Sie sich nicht?" fragte Madame Garnier, sich umwendend. Auf ihrem blassen Gesicht lag eine leichte Verlegenheit, in ihren großen, schwarzen Augen eine bange Unentschlossenheit.

„Gnädige Frau," hub Wolrad mit ernster Stimme an, „Sie wollten etwas mit mir besprechen — wahrscheinlich eine Frage an mich richten, die Ihre Tochter Jeanne betrifft — gnädige Frau, ich will diese Frage im voraus beantworten, frei und offen, wie es sich Ihnen gegenüber geziemt und wie Sie sie verlangen können — nun denn, gnädige Frau, ich liebe Jeanne und bin glücklich, von ihr wieder geliebt zu werden. Heute haben wir uns verlobt . . ."

Madame Garniers Gesicht war noch blasser geworden. Ihre Augen zeigten den Ausdruck des Schreckens. Sie preßte die Hand auf das Herz und sprach tonlos:

„Ich ahnte es, daß es so kommen würde . . . . Jeanne ist so unvorsichtig, so jung, so leidenschaftlich . . . . verzeihen Sie ihr, Herr von Rabenau . . . ."

„Aber was soll ich Jeanne verzeihen?" fragte er lachend. „Daß sie mich liebt? — Aber diese Liebe macht mich glücklich . . . ."

„Sie irren sich," entgegnete Jeannes Mutter mit düsterer Stimme. „Sie wird Sie unglücklich machen . . ."

„Wie soll ich das verstehen?"

„Sind Sie nicht deutscher Offizier?"

„Ja — und Jeanne ist Französin. Aber das ist doch kein Grund, uns unglücklich zu machen! Die Treue und Liebe werden die Gegensätze, die leider zwischen unseren beiden Nationen bestehen, überwinden. Außerdem sind Sie ja eigentlich eine Deutsche, eine Straßburgerin, Ihre Familie lebt noch in Straßburg, Jeanne ist dort erzogen — im Herzen eine Deutsche. Was könnte uns da trennen, wenn Sie und Ihr Gatte Ihre Zustimmung geben?"

„Ihre Ehre als deutscher Offizier," sprach Madame Garnier ernst.

„Meine Ehre?! — Wie wäre das möglich?"

„Ich kann Ihnen das nicht näher erklären. Sie müssen mir schon glauben, daß es sich so verhält. Es bereitet mir tiefen Schmerz, daß ich Ihnen das sagen muß, daß ich Sie auffordern muß, auf Ihre Liebe zu Jeanne zu verzichten — ich habe Sie lieb gewonnen, Herr von Rabenau, und würde Sie mit Freuden meinen Sohn nennen — aber um Ihrer selbst willen muß ich darauf verzichten."

„Ich verstehe Sie nicht . . . soll unsere Liebe an der Weigerung Ihres Herrn Gemahl scheitern?"

Ein Lachen verzerrte das Gesicht Madame Garniers. Sie machte eine abwehrende Handbewegung.

„Mein Gatte würde wohl seine Einwilligung geben."

„Nun, also?! Dann ist ja alles gut!"

Sie schüttelte den Kopf.

„Und doch ist es unmöglich . . . . ."

„Das ist mir unerklärlich, gnädige Frau."

Sie schwieg und blickte unschlüssig vor sich nieder. Plötzlich blickte sie rasch auf, sah ihn voll an und fragte:

„Haben Sie meine Tochter sehr lieb?"

„Ja — von ganzem Herzen . . ."

„Und Jeanne liebt Sie ebenfalls?"

„Ja, sie hat es mir gestanden . . . ."

Madame Garnier nickte mehrere Male mit dem Kopf, als wollte sie sagen: Ja, ja, daran erkenne ich meine Tochter wieder . . . dann ging sie einige Male im Zimmer auf und ab, blieb plötzlich vor ihm stehen und sagte:

„Einer solchen Liebe kann man schon Opfer bringen — nicht wahr?"

„Jedes Opfer, gnädige Frau . . ."

„Jedes Opfer? — Das ist ein großes Wort, Herr von Rabenau. Auch das Opfer Ihrer Ehre?"

„Gnädige Frau?!"

Wolrad wich einen Schritt von ihr zurück. Sie erschien ihm mit einem Male unheimlich mit ihrem leichenblassen Gesicht, den großen, starren, schwarzen Augen und der düsteren Ruhe, die über ihrem ganzen Wesen lag.

Sie lächelte ein wenig.

„Würde es Ihre Ehre schädigen, wenn Sie Ihren Abschied aus dem deutschen Militärdienst nähmen?" fragte sie.

„Gewiß nicht, wenn es unter normalen Verhältnissen geschieht."

„Und wenn das geschieht, könnten Sie sich dann entschließen, mit uns in Frankreich zu leben?"

„Gnädige Frau — Ihre Frage überrascht mich. Ich kann darauf in dem letzigen Augenblick nicht antworten — ich bin Deutscher — mit allen Fasern meines Herzens, meines Lebens hänge ich an Deutschland, wo meine Vorfahren seit Jahrhunderten lebten, wo jetzt meine Mutter, meine Schwestern leben — sollen alle diese Bande zerrissen werden?"

„Ich wußte es — auf eines oder das andere müssen Sie verzichten. Leichter ist es, auf die Liebe zu verzichten, als auf das Vaterland . . ."

„Nein, nein, meine Liebe ist mir heilig!"

„Ihr Vaterland auch . . ."

„Ja — aber weshalb darauf verzichten müssen, um der Liebe treu bleiben zu können? Läßt sich nicht beides vereinigen — Vaterland und Liebe? Meinen Stand will ich meiner Liebe opfern, so schwer es mir wird — mein Vaterland kann ich nicht opfern, das würde heißen, meine Ehre opfern."

„Wenn Sie Jeanne besitzen wollen, dürfen Sie nicht an die Ehre Ihrer Eltern denken . . . ."

Fassungslos sah Wolrad die Frau an, die ihn wahnsinnig zu sein schien. Wie ein Gespenst stand sie da mit lodernden Augen, totenblassem Antlitz, mit zuckenden Lippen, die das Urteil über ihre und ihres Gatten Ehre gesprochen, mit mitleidsloser, harter Stimme, die aus einem Grabe zu kommen schien.

Wolrad mußte sich auf die Lehne seines Stuhles stützen. Er glaubte umzusinken. Vor seinen Augen ward es dunkel.

„Was ist geschehen?" fragte er mit einer Stimme, die vor Aufregung rauh und heiser klang.

„Ich kann es Ihnen nicht sagen . . . ."

„Sie müssen! Wollen Sie mich und Ihre Tochter unglücklich machen?"

„Soll ich zur Verräterin an meinem Gatten werden?"

Er sank auf einen Stuhl und preßte die Hand vor die Augen. Da eilte plötzlich Jeanne in das Zimmer und er sprang wieder auf.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 23. April 1915.

Ordens-Verleihung.

* Zum Anlegen des ihm vom Papst verliehenen Kreuzes „Pro ecclesia et pontifice" ist dem Rektor Kamp in Bochum die Kaiserl. Erlaubnis erteilt worden.

Einschränkung des Straßenbahnverkehrs.

× Die Direktion der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn teilt uns mit, daß sie infolge Personalmangels gezwungen ist, den Straßenbahnverkehr einzuschränken. Auf Strecke 2 (Herne-Bochum) wird abends von 8,25 Uhr ab 20 Minutenverkehr eingerichtet. Der letzte Wagen nach Herne fährt 11,25 Uhr ab Bahnhof Süd in Bochum, er trifft kurz nach 12 Uhr in Herne ein, von wo er 12,05 Uhr nach Bochum bis Dorstenerstraße (Kortländer) zurückfährt.

Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn.

* Die Dividende für 1914 wird eine kleine Ermäßigung erfahren und nach einer Blättermeldung 8½ Prozent gegen 9 Prozent im Vorjahre betragen.

Rheinisch-Westfälische Gefängnis-Gesellschaft.

In dem Bericht des Ausschusses wird u. a. ausgeführt: Die Zeit, über welche zu berichten ist, umfaßt dieses Mal nur dreiviertel Jahr, nämlich vom 1. Juli 1913 bis zum 31. März 1914. Bezüglich der Entwicklung der Gesellschaft darf festgestellt werden, daß die Zahl der Hilfsvereine von 125 auf 132 gestiegen ist. Was die Zahl der Hilfsvereine in Westfalen angeht, so ist ebenso wie in der Rheinprovinz ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen, von 34 im Vorjahr auf nunmehr 38. Hinzugekommen sind der Evangelische Gefängnis-Frauen-Hilfsverein in Dortmund, der Gefängnis-Hilfsverein in Gevelsberg und die Synodal-Verbände der evangelischen Frauenhilfe in Unna und Soest. Die Gesamteinnahme beträgt in Westfalen 19 030 Mark gegen 22 178 Mark im Vorjahr, und die Gesamtausgabe 19 074 Mark gegen 22 187 Mark. Die Zahl der in Fürsorge genommenen Personen beträgt 2846 gegen 3058 im Vorjahre. Die Mitgliederzahl der westfälischen Hilfsvereine ist erfreulicherweise von 5811 auf 8884 gestiegen.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

= Der Bergreferendar Richard Kohl ist zum Bergassessor ernannt worden. Bergassessor Schröer, Oberl. und Compagnieführer im Inf.-Regt. Nr. 16 ist das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden.

× Keine Ferien-Sonderzüge.

Ein Erlaß über die Ferien-Sonderzüge ist vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten den Eisenbahndirektionen zugegangen. Diese werden darin ersucht, mit Rücksicht auf den Kriegszustand in diesem Jahre von der Ablassung von Ferien-Sonderzügen im allgemeinen abzusetzen. Werden sie im Inlandverkehr in einzelnen Fällen zur Entlastung der fahrplanmäßigen Züge für erforderlich gehalten, so soll dem Minister darüber rechtzeitig Bericht erstattet werden.

= **Folgende Ausnahmetarife liegen** in der Geschäftsstelle der Handelskammer zu Bochum während der Dienststunden von 8—1 Uhr und 3—4½7 Uhr zur Einsichtnahme der Interessenten auf: Ausnahmetarif für mineralische Rohphosphate aller Art (zur Kunstdüngererzeugung), gültig vom 22. März 1915 bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges. Ausnahmetarif für leere, gebrauchte Jutesäcke, als Stückgut oder Wagenladung mit weißem Frachtbrief aufgegeben, gültig vom 22. März 1915 bis auf weiteres, längstens für die Dauer des Krieges. Ausnahmetarif betr. Frachtnachlaß für Ausnutzung des Ladegewichts bei Aufgabe von Brotgetreide im Inlandsverkehr, gültig vom 22. März 1915 bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges. Ausnahmetarif für Stickstoff-Düngemehl, hergestellt aus Abfällen tierischer Art zur Verwendung als Düngemittel im Inlande, gültig vom 22. März 1915 bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges. Ausnahmetarif für Thomasschlacke und Thomasschlackenmehl, wie im Rohstofftarif genannt, zum Düngen, gültig vom 25. März 1915 bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges. Ausnahmetarif für a) antimonhaltige Rückstände, b) Bleitaschen, c) Bleisulfat, d) Bleierze, Kupfererze, Nickelerze und Zinkerze, gültig vom 1. April 1915 bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges. Ausnahmetarif für Melassetrockenschnitzel, Gemenge von gemeinsam getrockneten Schnitzeln, Blättern und Köpfen von Rüben, Melassefutter mit einem Träger, Melassefutter mit mehr als einem Träger, Blutfutter, Melasse zu Futterzwecken bestimmt, gültig vom 8. April 1915 bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges. Ausnahmetarif für Milch nach Berlin nebst Vororten, gültig vom 8. April 1915 bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges. Ausnahmetarif für Magermilch bis zu höchstens 0,3 Prozent Fettgehalt nach Berlin nebst Vororten, gültig vom 8. April 1915 bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges. Ausnahmetarif für eilgutmäßige Beförderung von Getreide und Hülsenfrüchten als Saatgut, sowie von einzelnen Samenarten, sämtlich bei Aufgabe als Frachtstückgut, gültig vom 12. April 1915 bis 30. April 1915.

Krieg und Ferienurlaub.

Der Ferienurlaub der Beamten kann in diesem Jahre nur knapp ausfallen. Der Justizminister beschäftigt sich jetzt mit dieser Frage für sein Bereich. Die Verminderung der Zahl der Justizbeamten macht auch hier Einschränkungen notwendig. Deren Umfang läßt sich aber nicht allgemein bestimmen, er muß sich nach den örtlichen und persönlichen Verhältnissen richten. Bei den höheren Beamten wird der Ferienurlaub im allgemeinen drei Wochen nicht überschreiten können. Soweit erforderlich, ist er in Teilabschnitten und auch außerhalb der gesetzlichen Ferienzeit zu gewähren. Es soll aber dafür gesorgt werden, daß der ordnungsmäßige Geschäftsgang trotz der Beurlaubung aufrechterhalten wird. Man erwartet, daß jetzt die Beamten Vertretungen auch bei anderen Justizbehörden übernehmen, wenn nicht ganz besondere Umstände entgegenstehen. Besonders gilt es auch von den richterlichen Mitgliedern der Kollegiengerichte. Werden diese während der Gerichtsferien bei den Amtsgerichten verwendet, so wird sich in manchen Fällen erst die Möglichkeit schaffen lassen, Einzelrichtern Urlaub zu erteilen. Die Bewilligung eines Urlaubs von mehr als drei Wochen erfolgt bis auf weiteres durch die Provinzialbehörde. Die Handelsrichter erhalten nach wie vor Urlaub durch die Landgerichtspräsidenten.

Der Unterricht in den Volksschulen während des Krieges.

Ueber die Aufrechterhaltung des Unterrichts in den Volksschulen während des Krieges hat der Unterrichtsminister eine neue Verfügung an seinen Bereich gerichtet. Fast überall ist es gelungen, den Unterricht aufrechtzuerhalten. Trotz der vermehrten Einberufung von Lehrern zum Heeres- oder Krankenpflegedienst soll dies auch fernerhin und ausnahmslos geschehen. Die Abwesenheit des Familienvaters beeinträchtigt vielfach die häusliche Erziehung. Schule und Aufsicht werden deshalb alles mögliche tun, um die Jugend in guter Zucht und Ordnung zu erhalten. Die schon seit Anfang des Krieges zugelassene Kürzung der Unterrichtszeit, Zusammenlegung von Klassen usw. darf aber auch unter schwierigen Verhältnissen nicht unter zwölf Wochenstunden heruntergehen. Muß die Unterrichtszeit gekürzt werden, so ist für eine rechtzeitige Sichtung und Beschränkung der Stoffpläne zu sorgen. Ueberall ist genügend Raum zu schaffen, um die großen Ereignisse zu verwerten, die Jugend über die wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Gegenwart aufzuklären und durch sie auch bei den Angehörigen den opferfreudigen Willen zum Durchhalten zu stärken. Willkommen ist, wenn Ortsschulinspektoren Unterrichtsstunden regelmäßig übernehmen, besonders an ihrem Wohnorte, wenn dort Lehrer aus entfernteren Nachbarorten zur Vertretung herangezogen werden müssen. Während des Krieges können geeignete Lehrerinnen auch zum Unterricht älterer Knaben, nötigenfalls selbst in einklassigen Schulen verwandt werden. Die Regierungen können im Notfalle sogar geeignete technische Lehrerinnen in anderen Fächern, auf der Unterstufe auch Kindergärtnerinnen beschäftigen. Die Provinzialschulkollegien sind beauftragt, an den Lehrer- und königlichen Volksschullehrerinnenseminaren die Entlassungsprüfung möglichst bald nach Wiederbeginn des Unterrichts abhalten zu lassen. Es kann dies mit den Zöglingen des Oberkursus geschehen, die nach Ostern in das letzte Halbjahr ihrer Ausbildung eintreten.

× Heute abend

findet im Steffen'schen Saalbau der 7. Vaterländische Abend statt. Redner ist bekanntlich Landtagsabgeordneter Dr. Beumer-Düsseldorf. Die gesamte Bürgerschaft von Herne wird zum Besuch nochmals frdl. eingeladen.

e. Herner Konservatorium.

Den Bemühungen unserer Konservatoriumsleitung ist es gelungen, für Fräulein Dorrenboom, Cellistin, die nach fast zweijähriger Tätigkeit aus dem Lehrkörper schied, einen vollwertigen Ersatz zu schaffen. Fräulein Berthe Reiser aus Budapest hat das Lehramt für Cello an unserer Musikschule übernommen. Die Dame hat das Abiturientenexamen des Gymnasiums bestanden. Sie ist die Lieblingsschülerin David Poppers, des allbekannten Cellomeisters. Riemann sagt von ihm in seinem Musiklexikon (S. 1102): „Er gilt als einer der größten lebenden Cellisten." Jedenfalls hat das Konservatorium in Fräulein Reiser eine bedeutende Vertreterin des schönen Instrumentes als Lehrerin gewonnen, der sich Musikstudierende ruhig anvertrauen dürfen. Auch hat Fräulein Reiser die Leitung einer Celloausbildungsklasse übernommen.

In die Heimat zurück.

⚔ Außergewöhnlich zahlreiche Flüchtlinge kehren zurzeit wieder aus dem Westen in ihre östliche Heimat zurück, nachdem dort die Brandfackel des Krieges erloschen ist. Man sieht es den armen, bedauernswerten Leuten an, wie sehr sie durch den russischen Einfall an Körper und Geist gelitten haben; wohl die Mehrzahl rettete nur das nackte Leben. Die Rückbeförderung erfolgt kostenlos auf Grund der von den Kommunalverwaltungen ausgestellten Ausweispapiere.

× Vermißt

wird seit Ende Februar dss. Js. der 18 Jahre alte Erich Grigoleit, Herne, Bödestraße 99. Der Vermißte war von großer, schlanker Gestalt, hatte ein längliches Gesicht, schwarzes Haar, dunkle Augen; er war u. a. bekleidet mit einem grünlichen Wollstoffanzug und trug eine blaue Schirmmütze. Sollte jemand etwas über seinen Verbleib wissen, so wird um sofortige Nachricht an seine besorgte Mutter gebeten.

Wer Goldgeld nicht an öffentliche Kassen abliefert, wird Schaden erleiden.

* Der Reichsregierung ist, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt, eine große Reihe von Vorschlägen über Maßnahmen unterbreitet worden, die den Zweck verfolgen, das noch immer in großen Mengen zurückgehaltene Gold der Reichsbank zuzuführen. Gemeinsam ist diesen Vorschlägen der Gedanke, von einem bestimmten Zeitpunkt ab das zurückgehaltene Gold so zu entwerten, daß die Goldsparer mit der unentwickelten nationalen Gesinnung einen empfindlichen Verlust erleiden. Alle diese Vorschläge werden selbstverständlich an der zuständigen Stelle auf ihre Zweckmäßigkeit genau geprüft. Die Goldfrage hat gegenwärtig für unser ganzes Finanzwesen eine so große Bedeutung, daß ihre Entwickelung von der Reichsregierung mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wird. Falls die durch Aufklärung und private Sammeltätigkeit eingeleiteten Bestrebungen von einem durchschlagenden Erfolg wären, könnte von Zwangsmaßregeln auf dem Wege der Gesetzgebung abgesehen werden. Auf anderen Gebieten unseres Wirtschaftslebens ist aber die Erfahrung gemacht, daß die Belehrung und Ermahnung nicht zum Ziel geführt haben. Sollte diese Erfahrung auch in der Goldfrage gemacht werden, dann würde auf Zwangsmaßregeln nicht verzichtet werden können. Ueber die Höhe der noch im Privatbesitze befindlichen Summen an Goldgeld gehen die Ansichten ziemlich erheblich auseinander. In dem erwähnten Aufsatze der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" wird angenommen, daß noch 1 bis 1½ Milliarden Gold sich im Privatbesitze befinden.

Achtet auf die heranwachsende Jugend und ihren Umgang.

× Diese Mahnung dürfte auch in Herne in der jetzigen Zeit immer wieder erhoben werden. Wie nötig sie beherzigt zu werden verdient, zeigt wieder die gestrige Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht, bei der hauptsächlich wieder „Jugendliche", Schüler und halbwüchsige Burschen, wegen meist recht schwerer Vergehen, abgeurteilt werden mußten.

So hatte sich der bereits mehrfach wegen Diebstahls vorbestrafte Schüler Hermann H. wieder zu verantworten. Im Dezember 1914 hatte er in der Schule für das Rote Kreuz gesammelte Gelder aus dem Pulte seines Lehrers entwendet, wofür er gestern 2 Wochen Gefängnis erhielt. Derselbe Schüler hatte im Februar ds. Js. zusammen mit seinem Bruder Otto aus einem auf der Straße haltenden Wagen eine Kiste Bückinge gestohlen, wofür sie jeder 10 Tage Gefängnis erhielten. — Mittels eines Drahtes holten sich die jugendlichen Brüder Josef und Johs. W. und der jugendliche Thomas St. aus einem Schaukasten an der Bahnhofstraße Handschuhe heraus. Die Gebrüder W. wurden deshalb zu je 10 Tagen, Thomas St., weil er noch nicht vorbestraft und von den beiden verführt worden war, zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. — Gestohlene Zementsäcke hatten der Schüler St. J. und der Bergmann Th. St. von einem Hofe entwendet und dann zu verkaufen gesucht. Jeder erhielt 5 Tage Gefängnis. — Zum dritten Male in kurzer Zeit hatte sich der Arbeiter A. G., diesmal wegen Diebstahls, vor Gericht zu verantworten. Einem Schmiedemeister von hier entwendete er ein Fahrrad, mit dessen Erlös er eine Fahrt nach Köln machte. Strafe: 2 Wochen Gefängnis. — Zwei weitere gegen „Jugendliche" anstehende Sachen mußten vertagt werden, da die Angeklagten nicht erschienen waren. Sie werden zur nächsten Sitzung polizeilich vorgeführt. — Aus dem gleichen Grunde wurde eine Anklage gegen den Fürsorgezögling L. N. vertagt.

× Nochmals: Lest die Zeitungen!

Von welch großer Bedeutung es ist, gerade in der jetzigen Zeit die Tagesblätter, und zwar nicht nur den redaktionellen Teil zu lesen, zeigte wieder einmal eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht gegen den Bäcker A., bei dem am 6. Februar 1915 festgestellt wurde, daß er nicht das durch die Anordnung des hiesigen Magistrats vom 2. Februar 1915, welche am 3. Februar 1915 durch die hiesigen Zeitungen bekannt gemacht war, bestimmte Einheitsbrot gebacken hatte. Seine Entschuldigung, er habe noch keine Kenntnis von der neuen Bestimmung gehabt, konnte ihn vor Strafe nicht schützen, denn bekanntlich schützt Unkenntnis nicht vor dem Gesetze. Allerdings würdigte das Gericht diesen Umstand bei der Bemessung des Strafmaßes. Das Urteil ging dahin, daß der Angeklagte wegen Vergehens gegen die §§ 1a und 3 der Anordnung des Magistrats Herne vom 2. Februar 1915 in Verbindung mit den §§ 34, 36 und 44 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 25. Januar 1915 mit 5 Mark eventuell einem Tag Gefängnis bestraft wurde.

* * *

Recklinghausen-Süd, 21. April. Auf Zeche General Blumental 1/2 verunglückte gestern der 41jährige Hauer Hermann Schmidtke von hier, Farnstraße 5. Er erlitt einen Wirbelbruch und wurde ins Knappschaftskrankenhaus eingeliefert.

Recklinghausen-Süd, 22. April. (Kirchenraub) In vergangener Nacht wurde im benachbarten Hochlarmark in beiden Kirchen eingebrochen. Den Tätern, es handelt sich offenbar um dieselben, die seit Wochen die hiesige Gegend unsicher machen, fiel indes nichts nennenswertes in die Finger.

⚒ Eickel II, 21. April. Der 10 Jahre alte Sohn Otto des Bergmanns Marx wurde in der Nähe der Wiesenstraße auf der Bahnstrecke Wanne—Münster überfahren und getötet. Zur genannten Zeit hielt hier auf der freien Strecke ein langer Militärzug, der keine Einfahrt hatte. Etwa ein Dutzend Knaben erkletterten den Bahnkörper, um unsere Feldgrauen sich näher anzusehen. Während der Zug im zweiten Geleise hielt, kam plötzlich der Osnabrücker D-Zug von Recklinghausen her auf dem ersten Gleise herangebraust. Im letzten Augenblick entkamen alle bis auf den Genannten der furchtbaren Gefahr. Dieser fiel hin. Der Kopf wurde ihm zerquetscht und die Arme abgefahren.

Aus Sodingen und Umgebung.

Sodingen, 22. April. (Jungmannschaft.) Sonntag, den 25. ds. Mts. Antreten 3 Uhr zu einem größeren Geländemarsch. Gleichzeitig Feststellung der Teilnehmer zu der am 2. Mai stattfindenden Fahrt nach Friedrichsfeld-Wesel zu einer größeren Felddienstübung mit den Castropern, Besichtigung der Gefangenenlager und der Befestigungsanlagen. Eisenbahnfahrt frei. Mittagessen in der Kaserne 50 Pfg. Es wird um vollzähliges Erscheinen am Sonntag dringend ersucht, da bei dieser Gelegenheit alles Nähere (Abmarsch, Verproviantierung etc.) noch bekannt gegeben wird, eine spätere Anmeldung zu der Fahrt nicht mehr berücksichtigt werden kann.

Börnig-Sodingen, 22. April. Auf der neuen Schachtanlage der Zeche Friedrich der Große war der Bergmann Wilhelm Harms aus Börnig mit der Ausführung von bergmännischen Arbeiten in einem Strebpfeilerbetrieb beschäftigt, als sich unbemerkt von dem arbeitenden H. eine Gesteinsschale von dem Hangenden ablöste, und ihm auf die linke Schulter fiel, wodurch das Schulterblatt gebrochen wurde.

Aus Gerthe und Umgebung.

Gerthe, 20. April. (Jugendbataillon.) Am kommenden Sonntag den 25. ds. Mts. versammelt sich das Jugendbataillon des Amtes Harpen zwecks Festsetzung der Uebungsmärsche und größeren Uebungen. Im Anschluß dieser Besprechung findet eine Bismarcks-Gedächtnisfeier statt. Zu diesen Veranstaltungen werden auch alle noch hier befindlichen gedienten und ausgehobenen Landstürmer freundlichst eingeladen. Auch die Alten wollen nicht zurückstehen, sondern an den lehrreichen Ausmärschen teilnehmen.

Die Zusammenkunft findet statt: Für die 1., 2. und 3. Kompagnie um 2 Uhr in Gerthe im Saale Wirt Nolte. Für die 4. (Harpener) Kompagnie im Saale Wieschemann in Harpen um 5½ Uhr. Alles weitere ist aus den bereits ausgehängten Bekanntmachungen ersichtlich. An unseren Jungmannen, sowie an die Landstürmer ergeht daher der Ruf ausnahmslos zu der Zusammenkunft zu erscheinen.

i **Gerthe-Hiltrop**, 21. April. Der am Dienstag früh auf der Zeche „Lothringen" schwer verunglückte Bergmann Adam Kitsch ist des Nachmittags im Bergmannsheil zu Bochum verstorben.

Bezirks-Verband Herne der kath. Arbeiter- und Knappen-Vereine.

Aus der Frühjahrstagung am vergangenen Sonntag in Wanne, über die wir bereits berichtet haben, tragen wir noch folgendes nach:

Die Mitgliederzahl des Verbandes vom 1. Januar 1914 betrug 2657. Im Laufe des vorigen Jahres hat eine besondere Hausagitation wegen des Krieges nicht stattfinden können. Die Mitgliederzahl hat sich gehalten. Der Bezirk zählt zurzeit 2618 Mitglieder. Davon standen am 1. Januar 1915 im Felde 576. Als am 1. August 1914 der Krieg ausbrach, haben die Arbeitervereine ihre Aufgabe sofort erfaßt. Am 25. August v. J. traten die Präsides im Vereinshause zu Herne-Süd zur Beratung zusammen. Durch Schulung der Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner erwiesen sich die Arbeitervereine als Berater ihrer Mitglieder und deren Familien. Mehr noch als früher wurden die Frauen zu den Versammlungen eingeladen. An Vorträgen sind in der Kriegszeit gehalten worden: „Deutschlands Wirtschaft", „Familienhaushalt im Kriege", „Wichtige Gesetze und Verordnungen in der Kriegszeit", „Krieg und Vorsehung". Frühzeitig haben unsere Vereine die notwendigen Belehrungen geboten, um wirtschaftlich durchhalten zu können. Sie haben besondere Anweisungen den Frauen und Mitgliedern gegeben, durch Sparsamkeit im Haushalte und durch erhöhte Ausnutzung der Lebensmittel den Aushungerungsplan unserer Feinde zuschanden zu machen. Im Vereinsorgan „Westdeutsche Arbeiterzeitung" erhielten die Mitglieder Anweisungen und hauswirtschaftliche Kochrezepte. Das Sekretariat diente als Auskunfts- und Beratungsstelle zur Belehrung der Mitglieder und der ganzen Bevölkerung in dieser schweren Zeit. Der Verein sorgte auch besonders für die im Felde stehenden Mitglieder. Rege Korrespondenz zwischen den Vereinsmitgliedern und den im Felde stehenden Mitgliedern, vor allem das regelmäßige Zuschicken der Vereinszeitung „Westdeutsche Arbeiterzeitung" bieten das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aufrecht. Durchweg alle Vereine haben Liebesgaben und religiöse Lektüre ins Feld geschickt, insgesamt im Betrage von 1050 Mark. Auch für patriotische Zwecke haben unsere Vereine Großes geleistet (Frauenvereine, Rotes Kreuz, Kriegerdank, Hinterbliebenen-Fürsorge) und dafür 1300 M. geopfert. Ganz besonders nahmen sich unsere Vereine auch der Familien der im Felde stehenden Krieger an. Ihnen wurde durch Rat und Tat geholfen, wie sie ihre Rechtsansprüche durchsetzen können. (Wochnerinnenpflege, staatliche und kommunale Unterstützung.) Wo Not vorlag, haben unsere Vereine in kameradschaftlicher Treue der bedürftigen Familien gedacht und ihnen materielle Hilfe zukommen lassen. Im ganzen Bezirk ist dafür bisher die Summe von 3610 Mk. ausgegeben worden. Zehn Vereine des Bezirks haben die im Felde stehenden Mitglieder bei der Kriegsversicherung des Diözesanverbandes versichern lassen. Insgesamt sind für patriotische Zwecke in der Kriegszeit etwa 6000 Mk. aufgewandt. Somit haben unsere Vereine sich wie kaum eine andere Organisation im Dienste des Vaterlandes bewährt. Der Dank für eine solche rege Vereinsarbeit gebührt an erster Stelle den Präsides, die in ihren Konferenzen vom 25. August v. J. und vom 16. März d. J. über ihre Ziele und ihre Tätigkeit klar wurden und sich Belehrung holten in den vom Verbande eigens eingerichteten Kursen zu Hagen im Februar d. J., die ferner keine Opfer und Mühen gescheut haben, durch die Vereine für unser Vaterland zu schaffen. Dank gebührt den Vorstandsmitgliedern, den Mitarbeitern des geistigen Leiters und nicht zum wenigsten den Vertrauensmännern, die durch Belehrung und Besuch der Mitglieder und Familien Großes geleistet haben. Mögen die Vereine weiter tätig sein, um, was an ihnen liegt, zu erreichen, daß unser Vaterland aus dieser großen und schweren Zeit siegreich hervorgeht, um bald im Frieden arbeiten zu können zum Segen unserer Mitglieder, zum Gedeihen der Vereine, zum Besten der Kirche und zum Wohle des Vaterlandes.

Geheimrat Kirdorf und die Arbeiterpolitik.

In einer am vergangenen Samstag stattgefundenen Generalversammlung der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft sprach sich Herr Geheimrat Kirdorf mißvergnügt über die Arbeiterpolitik der Regierung während des Krieges aus. Kirdorfs Stellung zur Sozialpolitik ist im rheinisch-westfälischen Industriebezirk hinlänglich bekannt; man wundert sich daher auch nicht über die neuesten „Bedenken", welchen er in der Berliner General-Versammlung Ausdruck gab. Bedauerlich ist nur, daß er es in der Zeit des allgemeinen Burgfriedens getan hat, der auch in der Sozialpolitik innegehalten wird. Es ist nur gut, daß Herr Kirdorf, trotz des weitgehenden Einflusses, den er im wirtschaftlichen Leben hat, mit seinen „Bedenken", wenngleich sie in der genannten General-Versammlung nach der „Köln. Ztg." (Nr. 39) mit Beifall aufgenommen worden sind, weder bei der Regierung, noch bei der Mehrheit der Parteien im Reichstag, vielleicht nicht einmal bei der Mehrheit seiner eigenen politischen Gesinnungsgenossen, ein Echo finden wird. Die auch auf dem Gebiete der Arbeiterorganisationen eingeschlagene Versöhnungspolitik der Regierung wird nicht nur von der Arbeiterschaft, sondern auch von allen, die es mit dem Vaterland und seinem wirtschaftlichen Aufschwung gut meinen, mit Genugtuung begrüßt, und wir wollen hoffen, daß auf diesem neuen Wege fortgeschritten wird, auch nach dem Kriege und dann ganz besonders.

In demselben Sinne läßt sich die „Köln. Volkszeitung" (Nr. 318) vernehmen. Sie schreibt u. a.:

„Die Regierung hat, als sie in einer Zeit, in der es Parteien nicht geben soll, die Mitarbeiterschaft der Führer der Gewerkschaften auf dem Gebiete des Arbeitsmarktes willkommen hieß, in Uebereinstimmung mit den Ansichten des größten Teiles der deutschen Bevölkerung gehandelt. Die Fragen, die sich nach der Rückkehr unserer Truppen gerade auf dem Gebiete des Arbeitsmarktes und des Arbeitsnachweises aufdrängen werden, sind so gewaltig, daß die Mitarbeit der Gewerkschaften dabei nicht entbehrt werden kann. Die Hauptsache wird sein, daß für die Massen von Arbeitern, die nach dem Friedensschlusse zurückkehren werden, beizeiten Beschäftigung von geregelter Arbeit ermöglicht werden wird. Die Arbeiter werden, wie alle anderen Klassen der Bevölkerung, aus diesem gewaltigen Kriege und aus den Erscheinungen des Wirtschaftslebens im Kriege Lehren mancher Art ziehen, sie werden umlernen müssen, wie alle anderen Parteien. Hätte die Regierung die Mitarbeit, welche ihr die Gewerkschaften im Interesse des Vaterlandes während des Krieges anboten, zurückgewiesen, so wäre ein Sturm der Entrüstung durch die Reihen der deutschen Arbeiter gegangen, die im Felde für die Sicherheit des Vaterlandes kämpfen. Alle Parteien, auch alle Wirtschaftsparteien, werden ihre Theorien und Ansichten infolge der Erfahrungen dieses Krieges einer Prüfung unterziehen müssen. Nur Herr Geheimrat Kirdorf und diejenigen, welche auf ihn schwören, scheinen aus den sozialpolitischen Lehren dieses Krieges nichts lernen zu wollen."

Auch das „Berliner Tageblatt" wendet sich gegen Kirdorfs Ausführungen. Die „Frankf. Ztg." (Nr. 108, Abendblatt vom 19. April) schreibt dazu u. a.:

„Daß der der alldeutschen Richtung angehörende Herr Kirdorf die äußere Politik der Regierung als verfehlt zu bezeichnen für notwendig hielt, ist nicht verwunderlich, aber er glaubt auch bedauern zu müssen, daß jetzt auch in der inneren Politik Richtungen eingeschlagen werden, die abwegig seien, und daß unsere Regierung es leider versäumt habe, aus dem prachtvollen patriotischen Aufschwung der Arbeiterschaft nach Ausbruch des Krieges den Nutzen zu ziehen, der für das Staatswohl und das wirtschaftliche Wohl daraus hätte gezogen werden müssen. Damit glaubt wohl Herr Kirdorf der Regierung vorwerfen zu sollen, daß sie nicht den Krieg benutzt habe, um von Regierungs wegen die Arbeiterschaft ihren Organisationen zu entfremden. Wir sind gegenteiliger Meinung. Nichts Unklügeres hätte die Regierung tun können, als den politischen Streit in dieser Zeit unter die Arbeiter zu tragen, die ihre vaterländische Pflicht in diesem Kriege wie jede andere Gesellschaftsklasse unseres Vaterlandes erfüllt haben. Die Regierung wird gut daran tun, wenn sie auch fernerhin in den bisher eingeschlagenen Bahnen weiter wandelt und die gesamte Arbeiterschaft durch eine gerechte und verständige Politik für das Staatsinteresse zu gewinnen sucht."

Geheimrat Kirdorf wird also schon gestatten, daß die weitesten Kreise des deutschen Volkes auch weiterhin die Arbeiterpolitik der Regierung im Kriege für zweckmäßig halten, seinen Standpunkt dagegen ablehnen und wünschen, daß die Regierung auf der beschrittenen Bahn der Versöhnungspolitik verharre. Es kann dem Reiche und seinem Wirtschaftsleben, das nach dem Kriege, wie man allgemein hofft, einem neuen Aufschwung entgegengehen wird, nur von Nutzen und Segen sein.

Kennst du das Land?

Kennst du das Land, wo Neid und Lüge blüh'n
Der Sonne Strahlen vor dem Nebel flieh'n,
Die Heuchelei aus allen Herzen weht,
Der Hochmut frech und dumm der Stolz sich bläht?
Dahin! Dahin,
Geliebtes Luftschiff fahr', o Zeppelin!

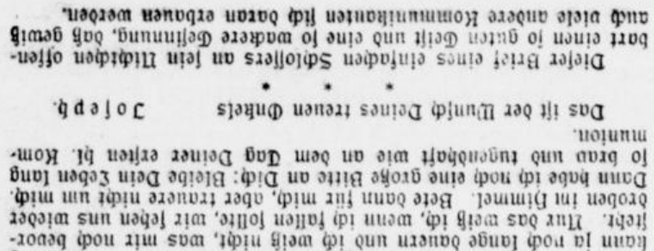
Kennst du das Volk? Auf Schiffen ruht sein Ruhm!
Sein Handelswimpel ist sein Heiligtum;
Doch nun, versteckt, ward all sein Ruhm ein Wahn;
Was hat man, arme Flagge, dir getan?
Kennst du es wohl?
Dahin! Dahin,
Mögst du recht oft, geliebtes U-Boot, zieh'n!

Kennst du die Wasserstraße, den Kanal?
Dort, wo er eng und enger wird, ganz schmal?
Jenseits, nicht weit, wohnt eine böse Braut:
Zerschmettert sink' ihr Erstand in die Flut!
Kennst du sie wohl?
Dahin! Dahin,
Geh' Berta's Weg, der Zweiundvierz'gerin! —

Liefert altes Gummi
für Zwecke der Heeresverwaltung an die Hauptsammelstelle für Liebesgaben.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: H. Zagnuski für den Anzeigenteil: Jos. Rütschi.
Rotationsdruck und Verlag: Augustin und Koethen in Herne.

Sula- Gries, Reis, Hafermehl **-Milchsuppen**
nur mit Wasser aufkochen, Beutel für 3 Teller 15 Pfg. in allen Kolonialwaren-Geschäften. 1477
Engros-Lager **H. Oertgen, Herne.** Tel. 439.



Ein Feldpostbrief an ein Kommunionkind.

(Dem Juvenborn zur Verfügung gestellt.)

Im Feindesland, 27. 3. 15.

Liebe Anna!

Zu Deinem jährlichen Tag im Leben möchte ich Dir aus weiter Ferne ein paar Zeilen schreiben. Ich habe die feste Ueberzeugung, ein schönerer Tag kann Dir im Leben nie wiederkehren. Ach, wie gerne wäre ich bei Dir gewesen und hätte der jüngsten Feier beigewohnt. Doch die Verhältnisse lassen es nicht zu. Wir müssen in den Kriegsstrapazen unseres Kaisers Befehle befolgen. Das haben wir gelobt durch den Fahneneid. Liebe Anna! Feiere den Tag würdig, wo Du das Glück hast, den lieben Heiland zum ersten Mal zu empfangen in der hl. Kommunion. Danke ihm, daß er Dich diesen Tag erleben ließ. Bitte ihn aber auch recht herzlich, daß er Deine guten Vorsätze segne, und Dir die Gnade gibt, Dein Leben lang brav und tugendhaft zu bleiben. Zwar fällt dieser schöne Tag gerade in eine Zeit, wo die Welt gegenseitig kämpft und täglich das Blut in Strömen fließt, wo so manches blühende Aleskind sein Leben auf dem Schlachtfeld ausschaudt. Oefters inniger müßt ihr zum lieben Heiland flehen, daß er diesem schrecklichen Krieg ein Ende machen wolle. Der Krieg kann ja noch lange dauern und ich weiß nicht, was mit noch bevorsteht. Nur das weiß ich, wenn ich fallen sollte, wir sehen uns wieder droben im Himmel. Bete dann für mich, aber trauere nicht um mich. Dann habe ich noch eine große Bitte an Dich: Bleibe Dein Leben lang so brav und tugendhaft wie an dem Tag Deiner ersten hl. Kommunion.

* * *

Das ist der Wunsch Deines treuen Onkels Josepf.

Dieser Brief eines einfachen Soldaten an sein Mädchen offenbart einen so guten Geist und eine so wahre Gesinnung, daß gewiß auch viele andere Kommunikanten sich daran erbauen werden.

Wo ist der Friede?

So lang auf Erden Menschen leben,
Wirds Krieg auch unter Menschen geben.
Der ewige Friede kann ganz allein
Beim lieben Gott im Himmel sein!

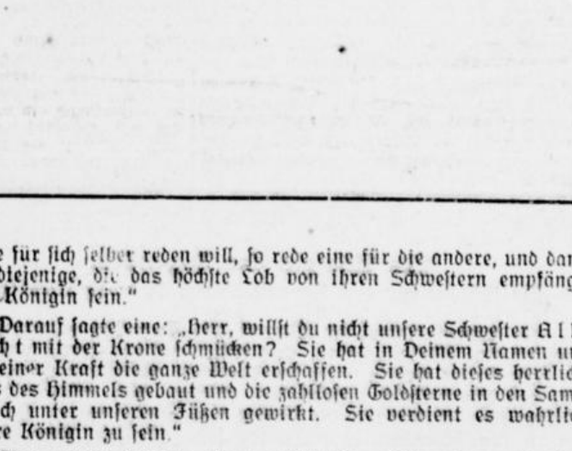
L. K.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ludwig Mathias in Aufenau.



Beilage zum „Hevner Anzeiger", Anzeiger für das Amt Sodingen und „Gevkiver Anzeiger"

Nr. 6 | Kommunion-Gedächtnis-Nummer | 1913



Ich, daß ich taufend Zehen hätte,
Sie lehren jetzt nur Dir allein!
Du sollst die Sonne meiner Tage
Und meiner Nächte Lichtlein sein!

Ich, daß ich taufend Herzen trüge
Im meiner treubevollen Brust!
Sie sollten all für Dich nur schlagen
In heißem Dank und hoher Lust!

Ich, könnt ich Dir zu Füßen legen
Des Himmelsblaues Glanz und Macht:
Es wär zu wenig, Herr, zu wenig
Für das, was Du an mir vollbracht!

Ludwig Mathias.

keine für sich selber reden will, so rede eine für die andere, und dann soll diejenige, die das höchste Lob von ihren Schwestern empfängt, eure Königin sein."

Darauf sagte eine: „Herr, willst du nicht unsere Schwester **Allmacht** mit der Krone schmücken? Sie hat in Deinem Namen und in Deiner Kraft die ganze Welt erschaffen. Sie hat dieses herrliche Haus des Himmels gebaut und die zahllosen Goldsterne in den Samtteppich unter unseren Füßen gewirkt. Sie verdient es wahrlich, unsere Königin zu sein."

Eine andere sprach: „Herr, willst Du nicht unsere Schwester **Weisheit** zur Fürstin über alle erheben? Sie hat an der Seite der Allmacht stets getreulich mitgewirkt. Sie setzte die große wunderbare Weltuhr in Gang und sorgt dafür, daß auch nicht das kleinste Sternlein um eine Sekunde in tausend Jahren zu spät an seinem Ziele ist, das Du ihm gesetzt."

Eine dritte sprach: „Herr, sollte nicht unsere Schwester **Allgegenwart** der Königskrone wert erscheinen? Denn wo ist ein Winkel im Himmel und auf Erden, wo sie nicht weilt? Und wenn ich die Flügel der Morgenröte nähme und bis an die Grenzen des Weltalls flöge, so würde ich sie dort, o Gott, an Deiner Seite finden."

Wieder eine andere sagte: „Herr, wirf ein gnädig Auge auf Deine Tochter **Heiligkeit**! Sieh, ihr Gewand ist rein wie der Schnee und ihr Antlitz makellos wie das Licht Deiner Sonnen. Auch das feindseligste Auge wird keinen Fehler und keinen Mangel an ihr entdecken können. Ihr würde gewiß die Königskrone am herrlichsten stehen!" —

Und so redete eine für die andere. Immer neue Tugenden wurden gelobt und gepriesen. Und eine schien immer herrlicher zu sein als die übrigen.

Was sollte da der himmlische Vater tun? Er schaute sich im Kreise dieser Himmelskinder um, schwieg eine Weile und dann sagte er: „Ihr habt mir Zahllose genannt, die alle in gleicher Weise der Königskrone würdig sind. Und doch sehe ich noch eine, von der seither gar niemand sprach. Und mit dieser will ich selber reden: „Du Himmelstochter in dem roten Kleid, du — mit deinen Kinderaugen und mit deinen weichen Mutterhänden, du — mit dem Herzen voll himmlischer Feuerglut: tritt vor, weil dein Gott mit dir reden will!"

Alle Tugenden traten ehrerbietig zur Seite und neigten sich tief, als die Angeredete dunkel errötend vortrat und im nächsten Augenblick vor den Füßen des Allgütigen kniete. Der Himmelsherr aber sprach: „Geliebte Tochter, hast du keinen Wunsch?"

Da schaute die Tugend mit den Kinderaugen zum Vater empor und sprach: „Ja, Herr, ich habe einen Wunsch! Ich weiß, daß dein Sohn zur unglückseligen Erde hinabsteigen will, das verlorene Menschenvolk zu erlösen und zu retten. Kröne, wenn es sein kann, all meine Schwestern hier zu Königinnen! Mich aber laß, Herr, mit Deinem geliebten Sohne ins Elend gehen! Ich weiß — ich weiß, es wartet drunten ein Spottmantel auf ihn! — Den sollen sie auch mir um meine Schultern legen. Sie flechten drunten eine Dornenkrone für sein heilig Haupt! Die will auch ich auf meiner Stirne tragen.

Sie bauen dort auf Golgatha ein Kreuz als Königsthron für ihn . . . Herr, wenn Du mich liebst und mir gnädig bist, dann laß auch **mich** dort mit Deinem Sohn zur Rettung Deines Volkes sterben!"

Die Tugend schwieg und umklammerte in heißer Bitte die Füße des großen Himmelskönigs. Der aber neigte jetzt sich huldvoll zu ihr nieder, zog sie zu seinem Vaterherzen empor und rief: „Hört es, ihr Himmel und merke auf, du Erde, denn Gott redet: die **Liebe** will ich mit meinem geliebten Sohne mit Dornen krönen lassen und am Kreuz erhöhen über alle."

Der himmlische Vater schwieg und legte segnend seine Hände auf das Haupt der Liebe. Die übrigen Tugenden aber neigten sich jetzt bis zum Sternenteppich. Und es klang ein neues Lied durch den Himmel zum Lobe der Liebe: „Salve Regina — sei gegrüßt — du Königin!"

Willst du froh zum Himmel wandern.

Willst du froh zum Himmel wandern
Sorg für guten Reiseschuh,
Nimm den stärksten Stab zur Stütze
Und das beste Brot dazu.

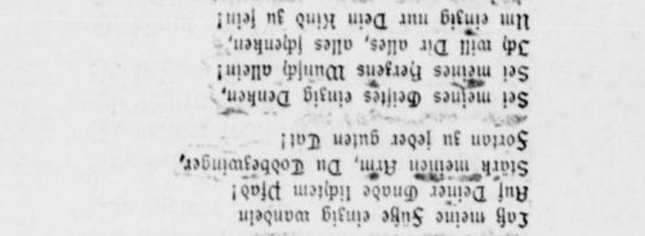
Reiseschuhe schafft der **Glaube**
Dir für deinen Pilgerfuß.
Weil der Zweifler auf dem Wege
Wund und lahm erliegen muß.

Christi **Kreuz** ist starke Stütze
Auf dem steilen Pfad allein.
Alle andren Pilgerstäbe
Sind zu schwach und sind zu klein.

Elend müßtest du verschmachten,
Hättest du in deiner Not
Nicht auf deiner weiten Reise
Auch ein stärkend Stücklein **Brot.**

Hol es dir beim Tabernakel,
Wo es liegt in goldner Truh.
Du bekommst dort mit dem Brote
Christi Blut als Trank dazu.

Und dann magst du fröhlich wandern
Ohne matt und müd zu sein,
Ueber Stein und Dorn und Distel
Bis ins Himmelreich hinein.



Liebe Kinder!

Da nun der Tag der ersten heiligen Kommunion allerdings vorüber ist, möchte ich den Kommunikanten mit meinem herzlichsten Glückwunsch zugleich viele Jugendbücher-Nummer wünschen. Wenn manchmal später Euer Blick darauf fällt, soll Euch mit immer neuem Dank der glückseligsten Stunde Eures Lebens erinnern. Und wenn Ihr alsdann Euch lieben Heilands Liebe für Liebe bietet, so wird er auch allzeit in Eurem Herzen bleiben. Dann wird er in allen kommenden Leid Euer bester Trost und in allen frohen Stunden Eure reinste Freude sein.

Ludwig Rüdling.

Des Kommunikanten Dank.

O Herr, der Du zu mir gekommen
Und der Du ganz mein eigen bist,
Was soll ich Dir zum Danke opfern,
Wo alles doch Dein eigen ist?

Nimm meine Augen hin, Du Schöpfer,
Den ich im Leben nie geschaut!
Nimm meine Hände hin, Du Starker,
Auf den ich all mein Glück gebaut!

Laß meine Füße einzig wandeln
Auf Deiner Gnade lichtem Pfad!
Stark meinen Arm, Du Todbezwinger,
Sorgan zu jeder guten Tat!

Sei meines Geistes einzig Denken,
Sei meines Herzens Wunsch allein!
Ich will Dir alles, alles schenken,
Um einzig nur Dein Kind zu sein!

Und geht mein Lebenstag zur Neige,
So sei mein Tod geopfert Dir!
Sahr wohl, du Welt, fahr wohl mein Leben!
Bleib Du nur ewig, Herr, bei mir!

Ludwig Rüdling.

Wer ist ein Held?

Wer ist ein Held? — O jedermann,
Der hilft, wo er nur helfen kann.
Und wer nicht kann? — O, sei nur still!
Ein Held ist jeder es will!

Ludwig Rüdling.

Wilhelms Ostereier.

Eine Ostergeschichte im Jahre 1915.

Als die Ostersonne im Jahr 1915 dem kleinen Wilhelm morgens mit ihren goldenen Strahlen über das Bett huschte und ihn weckte, da wischte er sich den Schlaf aus den Augen und rief in die Wohnstube hinaus:

„Mutter, ist heut Ostern?"

„Jawohl, heut ist Ostern," sagte die Mutter, die draußen den Frühstückstisch deckte, „steh nur flink auf, zieh den Kopf durch die Waschschüssel und schlüpf in deine Festtagskleider!"

Schlupp — da war der Wilhelm auch schon aus den Federn und sprang vergnügt an den Waschtisch. Als er dort sein rosiges Gesicht eingeseift hatte, daß er aussah wie eine Erdbeertorte mit riesig viel Schlagsahne drauf, rief er wieder in die Stube hinaus:

„Mutter, wie steht's denn mit den Ostereiern?"

Da schüttelte die gute Frau den Kopf und sagte:

„Nein, so ein Junge! Gestern wollt' er drauf verzichten, weil Krieg ist, und heut fragt er schon wieder danach, eh' er noch dem lieben Gott guten Morgen gesagt hat!"

Der wackere Wilhelm war aber wegen dieses heimlichen Vorwurfs gar nicht verlegen, sondern rief vergnügt hinter seinem Handtuch hervor:

„O, ich weiß schon, was du meinst! Aber deswegen könntest du mir doch einige Eier aus dem Küchenschrank herausrücken. Sie brauchen ja nicht gekocht und nicht gefärbt und auch nicht von Schokolade zu sein!"

Weil die Mutter aber noch gar nicht wußte, was Ihr Junge mit den Ostereiern vorhatte, so sagte sie, während sie ihm den Feiertagsschlips anmutig unter dem Kragen knotete:

„Du willst dir wohl die frischen Dotter als gelbe Knöpfe vorn auf deine neue Jacke tropfen lassen? Da ist es doch besser, ich schlag sie dir aus!"

Weil nun aber Wilhelm weder die Ostereier ausgeschlagen, noch den Osterwunsch abgeschlagen haben wollte, bettelte er unbeirrt weiter.

„Ach, Mutter, ich weiß schon, wie man dieses Jahr mit den Eiern umzugehen hat. Also bitte, laß mir an dem schönen Ostermorgen auch mal meinen Spaß! Du sollst sehen, daß ich weiß, was ein deutscher Bub diesmal mit seinen Eiern anfängt."

Da war die Mutter neugierig und sagte nur noch: „Nun, dann soll unser Junge nochmal seinen Willen haben, weil grad Ostern ist."

Dann ging sie hinaus in die Küche. Als sich aber nachher Wilhelm an den Frühstückstisch setzte, da stand ja wirklich neben seiner Tasse ein Teller mit einem ganzen Dutzend frischer, weißer Eier, wie sie ein Huhn auf Ostern gar nicht schöner legen konnte. Es kostete das allzeit hungrige Bübchen keine kleine Ueberwindung, jetzt die Eier ruhig liegen zu lassen und kein einziges davon mit der Messerspitze anzubohren und auszuschlürfen. Dafür hatte er sich ein viel größeres Vergnügen ausgedacht.

Die Königin der Tugenden.

Ein Märchen aus dem Himmelreich von Ludwig Rüdling.

Es kamen einmal im Himmel alle Tugenden zusammen und wollten eine Königin haben. Sie hatten auf der Erde drunten, wo sie nach Gottes Geheiß unter den Menschen wandeln mußten, um sie für das Himmelreich anzuwerben, gesehen, daß allenthalben die Völker ihre Fürsten und die Länder ihre Könige hatten. Da kamen sie auf den Gedanken, es müßte doch sehr schön sein, wenn sie auch eine Königin hätten.

Drum gingen sie miteinander zum Throne des himmlischen Vaters und baten recht herzlich, er möchte ihnen eine Königin ernennen.

Der gnädige Himmelsvater lächelte in seiner großen Güte über ihren irdischen Wunsch und sagte: „Nun, Kinder, wenn selbst das kleine Völkchen der emsigen Bienen eine Königin auf Erden hat, so bin ich nicht abgeneigt, auch eine von euch im Himmel hier als Königin für euch zu bestellen. Aber steht da nicht zu fürchten, daß die Auserwählte von den übrigen beneidet wird, und daß alle anderen in ihrem Herzen voll brennender Eifersucht sind?"

Auf diese unerwartete Frage der göttlichen Weisheit schwiegen alle Tugenden. Nur die Eintracht trat vor und sprach: „Herr, gestatte mir zu sprechen für meine Schwestern. Ich kenne sie alle und ich weiß, daß eine der anderen die hohe Ehre gönnt, unsere Königin zu sein. Denn keine aus uns heißt Eifersucht und keine hat den Neid zum Bruder."

Ueber diese Rede freute sich der liebe Gott. Denn er sah voraus, daß wirklich lauter Tugenden vor ihm knieten und kein verkleidetes Laster sich unter sie gemengt. So sagte er denn jetzt: „Nun wohl! Wer am liebsten unter euch Königin sein möchte, der melde sich, und ich will ihr die Krone aufs Haupt setzen."

Nach diesen Worten schaute er sich im Kreise der Tugenden um und wartete, ob wohl eine vortreten würde. Aber keine einzige rührte sich von der Stelle. Als auch nicht eine sich selber meldete, streckte der liebe Gott seine Hand aus, legte sie auf das Haupt einer Tugend, die sich eben am tiefsten vor ihm neigte und sprach gütig: „Tochter, möchtest du vielleicht gern Königin unter deinen Schwestern sein?"

Die Angeredete hob beinah erschrocken ihr Haupt empor, Tränen der Beschämung und Verlegenheit standen in ihren Augen, und indem sie abwehrend ihre zitternden Hände ausstreckte, rief sie: „Herr, wähle alle, nur mich nicht! Nur mich nicht! Denn ich bin nicht würdig, Herr, eine Königin über andere zu sein. Laß mich, Allgütiger, das einzige Glück, das ich je begehrt: Allzeit nur deine Magd und Dienerin zu sein!"

Da freute sich der himmlische Vater über eine solche Gesinnung und sprach: „O meine geliebte Tochter Demut, ich will dich gewiß nicht gegen deine Natur und gegen deinen Willen zur Königin machen. Gehe hin in Frieden und bleibe das bescheidene und zufriedene Wesen, das du immer warst!"

Voll unendlichen Dankes stand die Demut auf und zog sich leise hinter alle anderen zurück. Weil sich aber nun auch keine der übrigen selbst zur Königswürde meldete, so sprach der liebe Gott: „Wenn